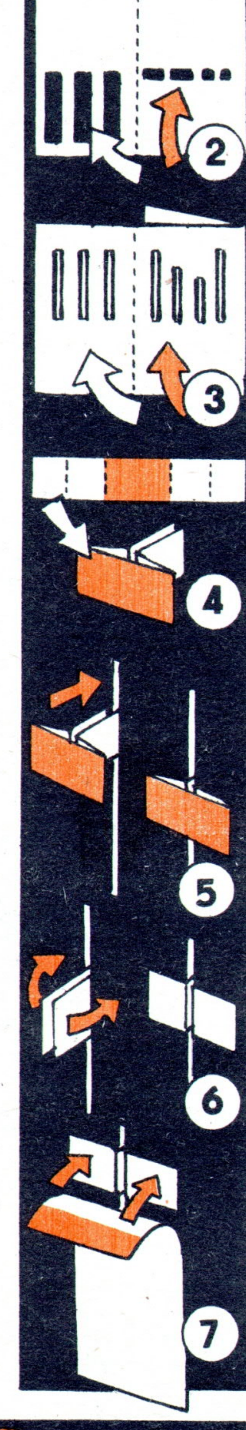


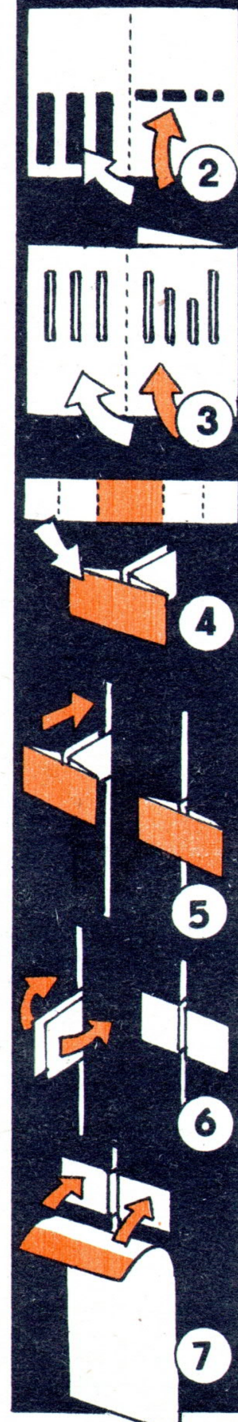
FRÖSI
4/77
PIONIERMAGAZIN FÜR MÄDCHEN UND JUNGEN DER DDR / PREIS 0,70 M
Index: 31743
Klemke 76

Ausgeschnitten – gefaltet und fertiggestaltet

Bastelanleitung für den Kalender-Stundenplan der 4. Umschlagseite.

1. Schneide alle Teile aus.
2. Schwarze Felder der Stundenplan- und Kalenderfläche ausschneiden.
3. Die schmalen Streifen zwischen den schwarzen Linien sauber ausschneiden.
4. Die sieben Streifen an den punktierten Linien falzen und
5. von vorn in die Schlitze der Stundenplan- und Kalenderflächen stecken.
6. Auf der Rückseite die durchgesteckten Enden falzen.
7. Auf diese Falze wird der obere rote Rand der betreffenden Kalender- oder Stundenplanstreifen geklebt. Reihenfolge für Kalender (Mittelteil der Faltkarte): Monat, Wochentag, Datum.
8. Lassen sich alle Streifen leicht in den Schlitzen nach oben und unten schieben, Faltkarte zusammenlegen und mit kleinen Leimtupfen verschließen.





Text und Zeichnung: Otto Sperling

Macht mal Mode!

Zieht Tüte an!

Rückt den Seiten 17, 19, 21 und 23 mit der Schere zu Leibe!
Sucht aus den vielen Bildteilen ein typisches Rednerkostüm für Tüte.
Sucht außerdem neun Figuren, die zu seiner Rede passen.

„FRÖSI"-Tips mit Knobelpfiff

gibt unsere Karbonschablone. Jeder Tip nutzt deiner Gesundheit!

Kleine Friedensfahrt

Idee, Text und Zeichnung: Otto Sperling

Bis zu 6 Spieler können an den Start gehen. Jeder erhält eine Halmafigur zum Setzen. Gespielt wird mit einem Würfel. Der Start nach der ersten Etappe für die weiteren Etappen erfolgt erst, wenn alle Fahrer das vorangegangene Etappenziel erreicht haben. Startreihenfolge: Etappensieger – Schlußlicht der langsamste Fahrer.

1. Etappe: Zeitfahren

Zunächst wird die Reihenfolge des Starts ermittelt. Jeder Mitspieler würfelt einmal. Wer die höchste Punktzahl erreicht, beginnt. Er kann nun so oft würfeln, wie er möchte, um in einer Serie 18 Punkte zu erreichen und damit die Etappe zu beenden. Fällt eine 1, so ist die bereits erreichte Punktzahl verloren und der Würfel muß an den nächsten Spieler abgegeben werden. Die Wurfserie kann aber auch unterbrochen werden, dann wird die erreichte Gesamtpunktzahl gesetzt und bleibt in jedem Fall erhalten.

2. Etappe: Hindernisfahren

Eine 1, 3 oder 5 kann gesetzt werden. Bei einer 2, 4 oder 6 geht es der Augenzahl entsprechend nur um die Hälfte der Felder weiter.

3. Etappe: Bergkurs

Bergauf 2 Felder weniger setzen als Augen gewürfelt werden. Eine 1 oder 2 können nicht gesetzt werden. Bergab 2 Felder mehr setzen als Augen gewürfelt werden.

4. Etappe: Rundkurs

Die Strecke zweimal durchfahren. Jeder überholte Fahrer muß die Runde, die er gerade durcheilt, noch einmal beginnen.

5. Etappe: Die Defekthexe mischt mit!

Bei jedem Hindernis (große rote Kreise) einmal aussetzen, weil Glasscherben, eine Schranke usw. deine Fahrt abbremsen. Geht das Rad zu Bruch, gibt es eine Bauchlandung. Der Fahrer scheidet für diese Etappe aus.

Gesamtsieger der kleinen Friedensfahrt ist derjenige, der die meisten Etappen als erster beendet hat. Die Reihenfolge aller übrigen Fahrer richtet sich nach der Anzahl ihrer ersten oder zweiten Plätze. Bei einem Gleichstand gibt es ein Stechen. Die betreffenden Fahrer würfeln einmal, die höhere Augenzahl entscheidet.

Zeichnungen: Richard Hambach

FRÖSI

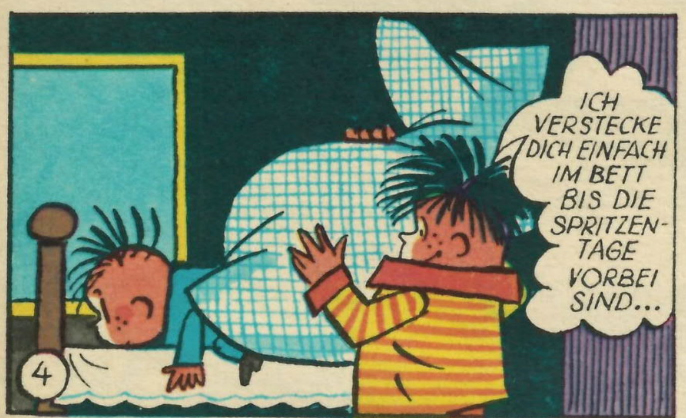
4/77

PIONIERMAGAZIN FÜR MÄDCHEN UND JUNGEN DER DDR



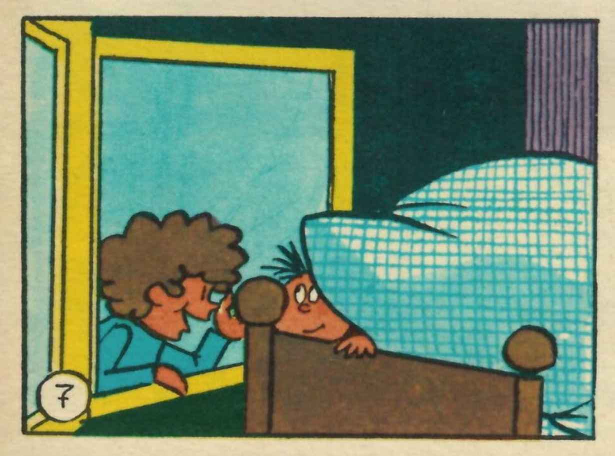




















Gib dem Neunten einen



Achtung, Achtung! Hier sprechen Frösinchen und Reporter Droll. Aus unserer Vogelperspektive sehen wir heute genau auf das Modell des 9. Stadtbezirkes in Berlin. Alles was recht ist – eine absolut dufte Angelegenheit, dieses Riesenprojekt.

Kinder, was es da alles zu sehen gibt. Allein fünf S-Bahnhöfe am Rande des 5,5 km langen und bis 1,8 km breiten Neubaugebietes des Stadtbezirkes. Dieses Neubaugebiet hat eine Gesamtfläche von 560 ha. Wohnbauten für rund 100 000 Einwohner, dazu die erforderlichen Kindergarten-Kinderkrippen-Kombinationen, Schulen, Turnhallen, Kaufhallen, Polikliniken, Klubgaststätten, Dienstleistungsbetriebe, Jugendklubs, Bibliotheken, Sparkassen, Postämter, Feierabendheime, Apotheken, Warenhäuser, Volksschwimmhallen ... Und das ist noch lange nicht alles.

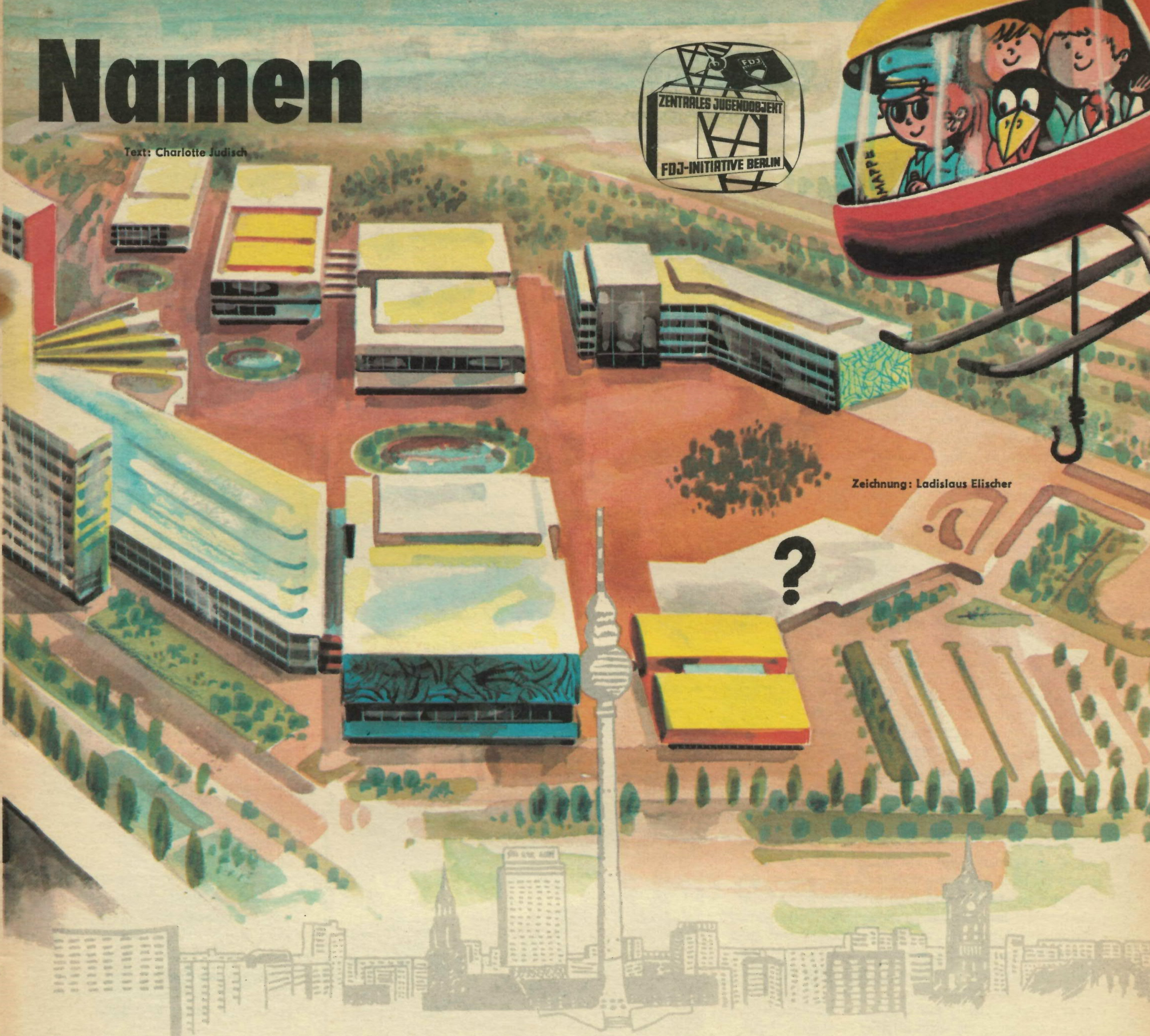
Tausende von fleißigen FDJ-Mitgliedern „vom Fach" sind im Rahmen der FDJ-Initiative Berlin aus allen Bezirken dem Ruf des IX. Parteitages der SED, den Aufbau der Hauptstadt mit viel Elan zu einer Sache der ganzen Republik werden zu lassen, gefolgt. Und wenn man es nicht mit eigenen Augen sehen, mit den Händen spüren und mit den Ohren hören könnte, was sich da tut auf dieser Großbaustelle zwischen Biesdorf und Marzahn – es wäre fast nicht zu glauben.

Überlegt doch mal selbst: 35 000 Wohnungen für etwa 100 000 Einwohner. Das ist eine Stadt wie beispielsweise Potsdam, Dessau oder Schwerin. Die Menschen hier werden in modernen 5- bis 21geschossigen Häusern leben. Sie haben die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe ihrer Arbeit nachzugehen, und sie werden hier glücklich sein. Aber auch mit dem Stadtkern der Hauptstadt – wie zum Beispiel mit dem Alex – ist der 9. Stadtbezirk verknüpft. Mit flinken Tatra-Straßenbahnen, Omnibussen und S-Bahnen kann man zum Bummel „Unter den Linden" fahren und auch alle anderen Stadtbezirke erreichen.

Wie die Maler mit ihren Farben, so haben die

Namen

Text: Charlotte Judisch



Zeichnung: Ladislaus Elischer

Architekten und Bauschaffenden ihren neuen Stadtplan mit Grün betupft. Weitläufige Rasenflächen, Gehölzpflanzungen, einen Gondelteich, sogar einen neuen Berg wird es geben. Kurz, jedem Einwohner werden Grünflächen für die Erholung und Möglichkeiten für Sport und Spiel zur Verfügung stehen.

Jedes Ding aber braucht seinen Namen – so auch unser neuer Stadtbezirk. Und Du sollst mithelfen, ihn zu finden. Eine ehrenvolle Aufgabe, die Dir die Stadtväter unserer Hauptstadt Berlin, die Architekten und Bauschaffenden damit erteilen. Gib Dir alle Mühe, diesen Auftrag zu erfüllen.

Unsere Hauptstadt hat bisher acht Stadtbezirke: Köpenick, Treptow, Pankow, Weißensee, Lichtenberg, Friedrichshain, Prenzlauer Berg, Berlin-Mitte. Jetzt ist es an Dir, auch dem neunten seinen Namen zu geben.

Damit Dein Gedanke, Dein Vorschlag gleich den richtigen Platz bekommt, zeichne ein wunderschönes Rathaus. Einfach so, wie man sich ein Rathaus, das eine gewisse Würde trägt, eben vorstellt. Kurzum, dahinein schreibst Du den Namen des 9. Stadtbezirkes. Noch etwas: Deiner Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, und die besten Einsendungen werden prämiert.

Wir warten sehr gespannt auf Deine Einsendung.

Unsere Anschrift lautet: Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, PSF 37.

Einsendeschluß: 30. 6. 1977

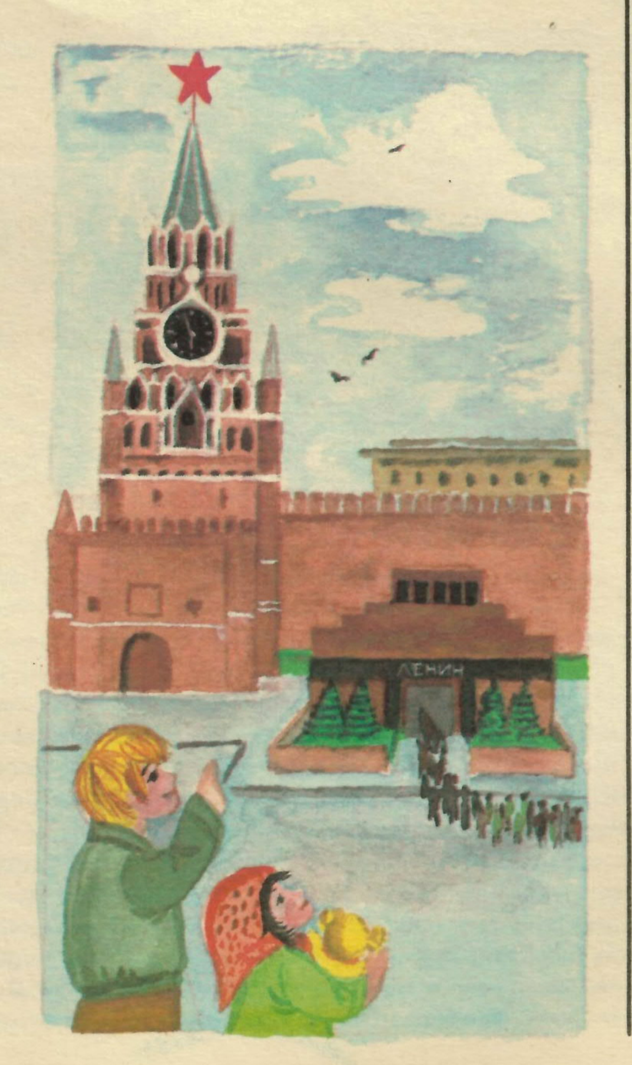
Für die interessantesten Vorschläge werden Preise vergeben. So werden 5–10 Preisträger erste Gäste im neuen Rathaus sein. Außerdem gibt es Berlin-Souvenirs, Bildbände und Stadtpläne zu gewinnen.

Der gute Rat der Fußbodenpflegerin

UWE KANT

Einmal erzürnte ich in meinem Hotel die Frau, die den Marmorfußboden in der großen Eingangshalle wischt. Ich war sehr früh aufgestanden. Wir wollten wieder einen kleinen Ausflug machen. Die Halle war noch ganz leer. Der Fußboden glänzte vor Nässe. Weil ich noch etwas Zeit hatte, ging ich einige Male gedankenlos darauf hin und her. Da kam jene Frau hinter einer Säule hervor und schimpfte mich gehörig aus. Meine Mutter hat das früher auch immer gemacht, wenn wir über ihren frischgeschrubbten Fußboden liefen. Nur daß der Fußboden nicht von Marmor war. Und Säulen hatten wir zu Hause auch nicht. Ich konnte die Frau im Hotel jedenfalls gut verstehen, ohne daß ich jedes ihrer Worte verstand. Für einen Satz reichte mein Russisch sogar, um ihn mir übersetzen zu können. Die Frau sagte vernehmlich: „Wenn du spazieren gehen willst, Junge, dann geh doch auf den Roten Platz!" Ha, ein goldenes Wort war das, ein goldrichtiger Ratschlag. Ich ging an dem Tag nicht mehr auf den Roten Platz. Aber ich war an den Tagen vorher schon einige Male dort gewesen. Und ich ging an den folgenden Tagen noch mehrfach dorthin. Der Rote Platz zog mich an wie ein Magnet. Was dachte ich dort zu finden: Der Rote Platz sah an jedem Tag gleich aus. Ich stellte mich immer unter die Bäume an der Seite, wo das Kaufhaus GUM seine Schaufenster hat. Von dort hat man einen guten Blick auf den Roten Platz. Weit und breit liegt er vor einem. Heute wie an jedem Tag. Den trägt keiner fort. Ich ging also nicht hin, um nachzugucken, ob er noch da war. Auf den Roten Platz kannst du dich verlassen. Du stehst mit dem Rücken zu den Schaufenstern. Der Blick fällt geradewegs auf das Lenin-Mausoleum. Das Lenin-Mausoleum ist die Grabstätte von Wladimir Iljitsch Lenin. Lenins letztes Haus, zusammengefügt aus riesigen Blöcken kostbaren Gesteins. Ein festes, gerades Bauwerk zu Ehren des toten Revolutionärs, der die Partei der Bolschewiki geschmiedet hat, der das lange gequälte Volk in die Oktoberrevolution führte, der den Sowjetstaat begründete. Unser Dichter Johannes R. Becher hat von Lenin geschrieben: „Er rührte an den Schlaf der Welt mit Worten, die waren Blitze ..." Am 21. Januar 1924 ist er gestorben. Lenin lebt überall auf der Welt. Dort, wo die Menschen ein sozialistisches Land bauen, auch dort, wo die Befreiung von Elend und Unterdrückung erst noch erkämpft werden muß.

Von rechts, vom Historischen Museum her, zieht eine Menschenschlange herauf bis hinein in den Eingang des Mausoleums. Lenin bekommt Besuch. Hinter dem Mausoleum erhebt sich mächtig die Kreml-Mauer. Sie führt als unregelmäßiges, gekrümmtes Viereck um den Kreml herum. Der Kreml mit seinen Palästen, Kirchen, Schatz- und Waffenkammern war viele Jahrhunderte lang der Sitz der russischen Zaren. Seit der Oktoberrevolution arbeitet dort die Sowjetregierung. Der berühmteste unter den neunzehn größeren und kleineren Türmen der Kreml-Mauer ist der Spasskij-Turm. Zuverlässig zeigt seine Uhr die Stunden der neuen Zeit an. Sein allbekannter Glockenschlag ist unverwechselbar. Wer ihn hört, der weiß: Hier ist Moskau. Der Spasskij ragt links vom Mausoleum aus der Mauer empor. Wenn du nun den Blick von ihm löst und dich noch ein wenig mehr nach links wendest, siehst du ein Bauwerk so wunderlich-märchenschön, daß du beim ersten Mal deinen Augen nicht traust. Sieh nur wieder hin – es steht wirklich dort wie seit über vierhundert Jahren. Rot und blau und weiß und golden drängen sich dort dicht aneinander geschmiegt wie Blumen im Beet eines Zauberers die Zwiebeltürme der Basilius-Kathedrale. Fast möchte man warten, ob nicht noch einer nachwächst aus dem Boden des Roten Platzes. Wuchsen aber alle nicht von allein oder durch Zauberkraft. Kosteten den Schweiß und das Kopfzerbrechen russischer Maurer, Maler, Baumeister. Die Türme stehen nun dort als ein fröhlich-leuchtendes Denkmal der Geschichte, der Kunst und der Kraft des russischen Volkes. Der Rote Platz ist Moskaus Herz, das Herz des Landes. Und das Herz schlägt stetig und ruhig.



Fünf Kopeken – das ist wenig Geld. Aber ein Fünf-Kopeken-Stück braucht unbedingt, wer mit einfahren will, abwärts in den Himmel. Die Fünf-Kopeken-Münze ist mehr ein Schlüssel oder ein Ausweis als ein Geldstück. Niemand schleppt sie gern mit sich herum, denn sie ist schwer. Jeder braucht sie, wenn er Metro fahren will. Und die Metrostation Majakowskaja, der Majakowski-Bahnhof, ist der Ort eines besonderen unterirdischen Himmels. Du hast kein Fünf-Kopeken-Stück? Nicht schlimm. Kleinigkeit. Gleich hinterm Eingang steht eine ganze Brigade Wechselautomaten. Stumm, ohne viel Gerumpel und Gepumpel, verwandeln sie dein Fünfzehn-Kopeken-Stück in drei Fünf-Kopeken-Stücke. Wie? Du hast nur deinen Drei-Rubel-Schein? Auch nicht schlimm. Eine Kleinigkeit. Wir gehen zu dem Schalter, der wie ein Fahrkartenschalter aussieht. Eine Frau sitzt dort hinter Bergen von Münzen. Die gibt dir, wessen du bedürftig bist. Nun komm, und geh uns nicht verloren. In den zehn Sekunden, die vergangen sind, strömten außer uns hundert andere Menschen durch den Eingang. Und wieder hundert eilen zum Ausgang. Also, vorwärts und nicht zurückgeblieben! Schon lädt sich dort die endlose Schlange der Rolltreppe Mensch um Mensch auf den biegsamen Rücken und trägt sie rasch in noch unsichtbare Tiefen. Schon hören wir's rollen und rauschen. Gleich sehen wir mehr. Vorher aber kommt der große Augenblick unseres Fünfers. Sieben oder acht oder zehn kleine Tore, Pforten, stehen uns offen. Nein. Halt. Entschuldigung. Jetzt habe ich mich aber falsch ausgedrückt. Sie sehen nur offen aus. Jedoch leuchtet im rechten Pfosten hinter einem Glasfensterchen rotes Licht. Und wenn du schon die kyrillischen Buchstaben lesen kannst, so liest du das Wörtchen „Stop". Das sieht so aus: Стоп. „Stop, bitte gütigst um Bezahlung", sagt der automatische Wächter und Kassierer. Spricht zu uns mit rotem Licht. Ach, versuch nur nicht, achtlos daran vorbeizugehen. Ach, wie wird man dich fangen! Wie schießt sogleich blitzgeschwind vor dir und hinter dir ein kleines, festes Gitter aus seinem Versteck. Wie durchdringend heult eine unsichtbare Hupe auf. Wie wird die Frau, die die Aufsicht führt, dich streng kritisieren. Wie wirst du am Ende dastehen, einem begossenen Pudel gleich. Wir versuchen so etwas natürlich nicht. Wir haben ein Fünf-Kopeken-Stück. Das schieben wir in den Geldschlitz,



Zeichnungen: Christine Nahser

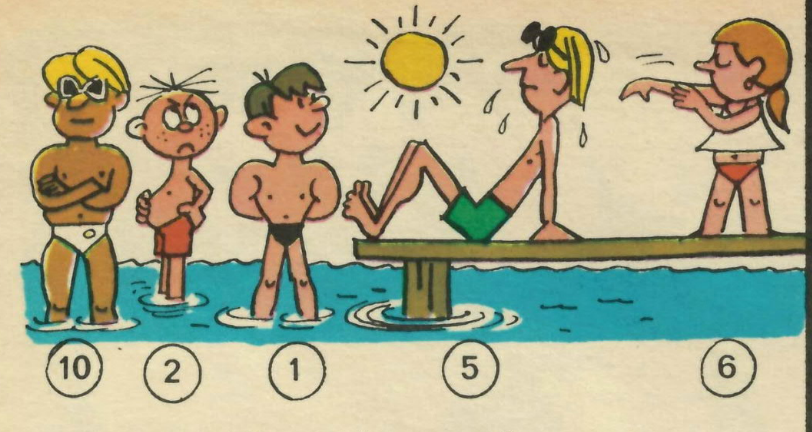
Für fünf Kopeken abwärts in den Himmel

UWE KANT

wie es sich gehört. Aufleuchtet ein grünes Licht im anderen Fensterchen, hindurch schreiten wir wunderbar, kein Gitter schnappt, keine Hupe heult. Das hat die große kleine Münze gemacht, die ein Ausweis ist und ein Schlüssel zugleich.

Und wir sind nun längst auf der Rolltreppe nach unten. Unterwegs – jedoch noch nicht angekommen. Denn dies ist eine Rolltreppe, kein Rolltreppchen. Auf dieser Rolltreppe kannst du dir in aller Ruhe beide Schuhe auf- und wieder zubinden oder gründlich deine Brille putzen, bis sie blitzt wie lange nicht mehr. Von oben her gesehen werden die Kugellampen immer kleiner, wie die Laternen an einer langen, geraden Straße. Und als wir unten sind, fährt gerade unser Zug aus dem Bahnhof. Keine Sorge. In drei Minuten oder in zwei oder gar schon in einer Minute kommt der nächste. Wir werden einige Züge davonfahren lassen, denn wir brauchen Zeit, um den Himmel anzugucken. Richtig. Wo ist denn dieser Himmel? Der Himmel ist wieder dort, wo er hingehört: über unseren Köpfen. Mach ein paar Schritte und leg den Kopf weit in den Nacken. Dann siehst du ihn. Ein Künstler, ein Maler namens Alexander Alexandrowitsch Deineka, hat hier auf der Station Majakowskaja, viele Meter unter dem Majakowski-Platz etwas gemacht, was auch die allerbesten Tunnelbauer beim allerbesten Willen nicht machen konnten. Hat uns, dieser Teufelskerl, mit Kunst und Klugheit den Tunnel durchsichtig gemacht nach oben hin. Deineka hat einfach die runden Flächen in der Tunneldecke mit Mosaiken versehen. Einfach? Nun, der Gedanke war einfach – wie viele guten Gedanken. Aber die Arbeit war sehr schwer. Ein Mosaik, das ist ein Bild aus vielen tausend verschiedenfarbigen Steinchen. Aus blauen Steinchen für einen blauen Himmel, gelben Steinchen für eine gelbe Hose und so weiter. Der Maler hat die Farben erdacht und die Zeichnung geschaffen. Dann wurden Steinchen um Steinchen das Bild zusammengesetzt. Eine sehr schwere Arbeit für Kopf und Hände. Und das Schönste daran ist: Wir merken nichts mehr von der Schwere, sehen nichts mehr davon. Alles sieht sommerleicht und sommerluftig aus. Ein Flugzeug, ein lustiger Doppeldecker, kurvt dort über uns am blauen Himmel; ein Stabhochspringer schwingt sich schier hinauf bis in den blauen Himmel; Fallschirmsportler schweben herab vom blauen Himmel; Basketballspieler recken die Arme hoch zum blauen Himmel; Wolken stehen sehr weiß vorm blauen Himmel; und unterm blauen Himmel stehen wir und können uns freuen. Das ist es, was man Kunst nennt.

(Vorabdruck aus „Roter Platz und ringsherum", erscheint im Kinderbuchverlag Berlin)



Was gehört zu wem?



Die Zahlen, die zusammengehören, addieren und hier vormerken!



Sonne und Wasser sind gesund, aber sie können auch gefährlich werden, nämlich dann, wenn man unvernünftig mit ihnen umgeht. Deshalb folgt dem Rat des Bademeisters auf unserem Bild unten. Was er „vor allen Dingen ..." zu sagen hat, zeigen 5 der kleinen Pfeile zwischen den Zeilen. Findet sie und ergänzt die Bildunterschrift!

„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Tipzahlen so durchstreichen.



PETER: „WETTEN, DASS DU NICHT SO SCHNELL RENNST WIE ICH?"
„ANGEBER", ERHITZT SICH KULLE. DIE WETTE GILT. BIS INS DORF UND ZURÜCK. UM 'NE TÜTE MURMELN." – – –
WIE AUS DEM WASSER GEZOGEN KOMMT KULLE ALS ERSTER ZURÜCK. „GEWONNEN", SCHNAUFT ER. „DENKSTE", GRINST PETER, „DU WARST JA NICHT SO SCHNELL WIE ICH, SONDERN SCHNELLER. LASS DIE MURMELN SPRINGEN."





Hört mal her! Vor allen Dingen ....

....

....

Ideen und Zeichnungen: Horst Alisch

Tipzahlen 19, 13, 2, 21, 24

Luftkissen brauchen keine Straße

Inmitten unwegsamer Sümpfe, nicht allzuweit von der Mündung des Ob entfernt, zeichnet sich auf einer winzigen Insel mit niedrigen Kiefern in der Ferne ein Bohrturm ab. Schon eine Stunde gehen wir auf ihn zu, immer wieder im Sumpf versinkend. Wie konnte man hier einen Turm herbringen? Sicherlich im Winter, wenn der Sumpf zugefroren ist. Von hinten ertönt das Brausen eines Motors. Ein Sumpfland-Traktor auf sehr breiten Raupenketten holt uns ein. Auf ihm gelangen wir wohlbehalten zum Turm. Wir machen uns mit den Bohrleuten bekannt. Sie sind froh, daß der Traktor gekommen ist. Das Bohren ist beendet, es wird Zeit, an einen neuen Ort überzusiedeln. Man hört das Kommando: „Motor anlassen!" Der Motor beginnt zu singen, und rings um die Plattform, auf der der Bohrturm steht, bläht sich ein imprägnierter „Mantel" auf. Die unter die Plattform gepumpte Luft hebt den 40-Tonnen-schweren Koloß über die Erde. Nur um einige Zentimeter! Ein neues Kommando: „Vorwärts!" Und der Traktor zieht die Plattform mit dem Turm am Seil hinter sich her. Ohne den Turm zu zerlegen, ohne Zeit zu verlieren, begeben sich die Männer zur neuen Bohrstelle.

So sehe ich zum ersten Mal, wie ein „Luftkissen" den Erdölförderern im Norden hilft. Später begegne ich auch mechanisierten „Kissen", ohne Traktor. Auf solch einer Plattform ist noch ein Motor installiert, ein Düsenmotor, der auf Flugzeugen ausgedient hat. Ein Strahl von ihm schiebt die Plattform vorwärts.

„Luftkissen" brauchen keine Straßen. Deshalb wurden sie auch sofort von den Holzfällern benutzt. Es ist schon schwer genug, die Bäume in der Tiefe unwegsamer Wälder zu fällen, aber noch problematischer ist es, sie von dort durch die Unwegsamkeit zu transportieren. Wege zu bauen, ist teuer. Viel rentabler ist es, das Nutzholz durch die Unwegsamkeit auf „Kissen" abzutransportieren. Und es ist bereits der Transport von 400 000 m^3 Nutzholz in eine Entfernung von 150 km geplant! Jedes Jahr eine Einsparung von 1 Million Rubel!

Auf der Wolga erprobte man verschiedene Typen von „Luftkissen". Im Sommer eilten sie leicht über das Wasser dahin. Im Winter glitten sie über Eis und Schnee durch die Luft. Leicht kamen sie aus dem Wasser an Land und umgekehrt. Bewunderswerte geländegängige Fahrzeuge!

*

Es war in Kiew, im Polytechnischen Institut. Auf dem Hof zeigte man mir einen Waggon ... ohne Räder! Ingenieur W. Wolskij machte sich an einem Hebel zu schaffen, und plötzlich erhob sich der Waggon. Ich besah ihn von unten. Er hing in der Luft.

Magnetisches Polster, erklärte der Ingenieur. Anstelle der Schienen erblickte ich unter dem Waggon eine gitterförmige, metallische Rinne – den Elektromagneten.

Wir gingen in den Waggon hinein. Er schaukelte leicht, beruhigte sich aber gleich wieder. Wir gingen wieder hinaus. Ich schubste den Waggon leicht, er schwebte geräuschlos über der Rinne. Dann hielt ich ihn an, zog ihn zurück. Das war leicht; er hat keine Räder, also auch keine Reibung.

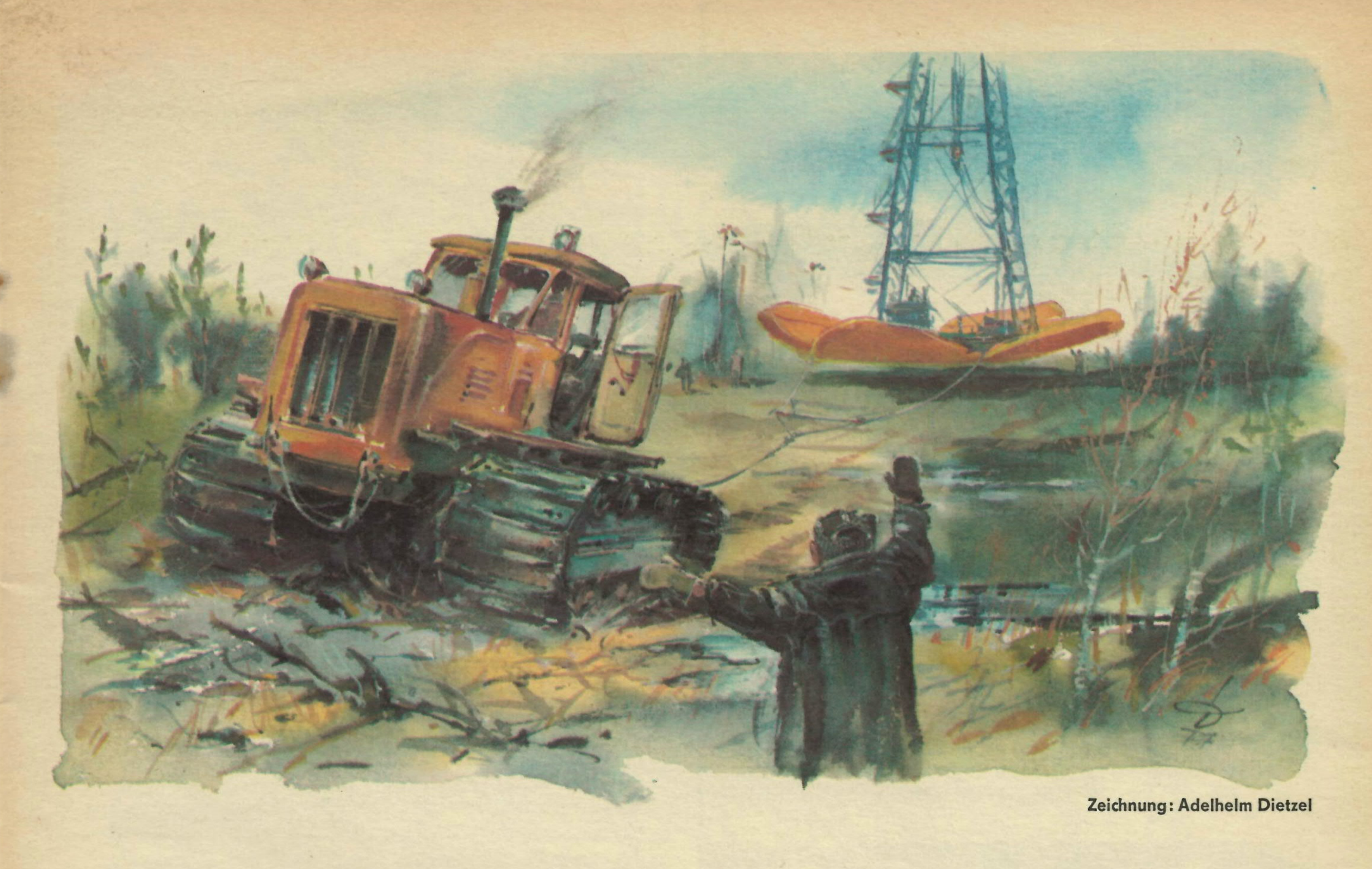
Man muß solch einem Zug einen Motor geben und erhält ein völlig neues Transportmittel, sagten die Spezialisten.

Aber was für einen Motor? Einen Düsenmotor?

Der ist ziemlich laut. Besser wäre ein elektrischer. So erfuhr ich zum ersten Mal von einer Erfindung der sowjetischen Technik – dem Linien-Elektromotor. Lang und breit darüber zu erzählen, wie er aufgebaut ist, das möge der Motor selbst tun.

Ich sage nur, daß der Zug, wenn er in der Luft hängt und nicht mit dem Elektromagneten in Berührung kommt, die Energie durch seine magnetischen Kraftfelder erhält. Sie halten den Zug in der Luft, wenn er nicht bewegt wird, und sie treiben ihn an und beschleunigen ihn immer mehr, wenn er sich in Bewegung setzt. Alles hängt von der Arbeitsweise des Elektromagneten ab.

Nach einem Jahr sah ich auf dem Versuchsgelände am Ufer des Kiewer Meeres den „Magnetflieger" in Aktion. Vorläufig schwebte er langsam.



Zeichnung: Adelhelm Dietzel

Welche Geschwindigkeit erreichen solche Züge?
Tausend Kilometer in der Stunde.
Ich traute meinen Ohren nicht. Nicht jedes Flugzeug fliegt so schnell!
Vorläufig können wir ihn auf 300 km in der Stunde beschleunigen – in Zukunft auf 600 km. Das ist ein nachahmenswertes Beispiel. Ich dachte: Wie großartig ist unsere Zeit! Ich glaube, ich las neulich in der Zeitung davon, daß man in der Stadt Andishan von der letzten Lokomotive in Mittelasien feierlich Abschied nahm. Jetzt gibt es dort nur noch Dieselloks und Elektroloks. Und jetzt werden diese schon von neuen Lokomotiven verdrängt – den fliegenden Zügen des 21. Jahrhunderts. Seinerzeit war die Erfindung des Rades eine ungeheuere technische Revolution. In unseren Tagen wird auch das Rad verabschiedet. Das bedeutet eine neue wissenschaftlich-technische Revolution!

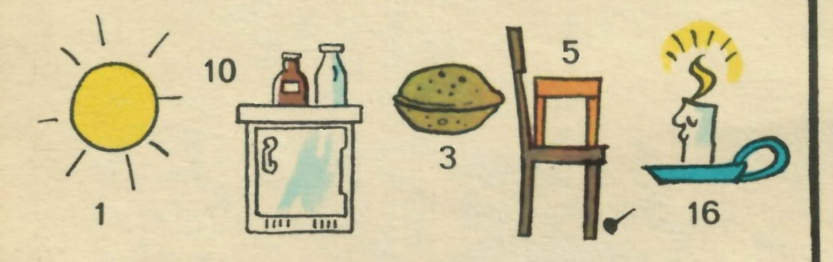
*

Stellt euch ein Rohr vor mit einem Meter Durchmesser und von einigen Kilometern Länge. Es ist gelegt von einem Tagebau, wo Schotter ist, zu einer Fabrik mit Eisenbetonherstellung. Sechs Loren werden mit Schotter beladen, und dieser ganze Zug verschwindet im Rohr. Die Loren haben eine ungewöhnliche Form – zylindrisch. Ihre Seiten stoßen eng an die Wände des Rohrs. Deshalb heißen sie auch Kapsel-Container.
Dann verschloß man das Rohr. Ein Zischen ertönte, man ließ die Preßluft ausströmen. Sie jagte die Loren mit einer Geschwindigkeit von 45 Stundenkilometern durch das Rohr! Auf einer Fahrt gelangte eine Last von 15 Tonnen in die Fabrik. Der Zug wird in einer Minute automatisch beladen und entladen.
Solch einen Rohr-Transport gibt es bereits in Grusinien, bei dem Dorf Schulaweri. Aber man kann diesen Weg überallhin legen – auf den Grund der Flüsse, durch Sümpfe und Sand. Preßlufttrassen kann man sowohl in der nördlichen Tundra als auch in Sibirien und Mittelasien gebrauchen. Sie werden pausenlos arbeiten, bei jedem Wetter. Kürzlich kaufte eine japanische Firma die Patente für das System „Transprogress" von der Sowjetunion. Es ist klar, daß man durch die Rohre schnell jedes beliebige Schüttgut transportieren kann – Baumaterialien, nützliche fossile Materialien, Getreide ...
Bis 1978 werden in der UdSSR ungefähr 30 Preßlufttrassen gebaut. Eine von ihnen, 11 km lang, wird z. B. den ganzen Müll aus Leningrad bis zu einer Industrieanlage bringen. Über eine andere, die bis zu 80 km lang sein wird, werden aus einem Schacht Container mit diamanthaltigem Gestein zu einem Aufbereitungswerk geschickt. Die dritte transportiert Kohle aus dem Tagebau, Sand aus Sandgruben ...
Es gibt auch bereits das Projekt einer Preßlufttrasse mit einer Länge von 650 km. Getreide aus den inneren Bezirken Kasachstans wird man nicht mehr in Lastwagen fahren müssen, sondern es wird im pausenlosen Strom durch Rohre zum Speicher gelangen. Aber eignet sich dieser Transport auch für Menschen? Natürlich! Passagier-Container können mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 150 km dahineilen. Hier taucht sofort die Frage auf: Sicherlich braucht man dafür einen hohen Luftdruck? Nein, am erstaunlichsten ist es, daß der Druck gering ist. Zum Beispiel fährt in Schulaweri ein Zug mit sechs Waggons ab, der Antriebsdruck beträgt nur 700 Atmosphären. Gibt es ein anderes Verkehrsmittel, das so bequem, geräuschlos und unschädlich für die Umwelt wäre. Wohl kaum!
In der UdSSR werden gewaltige Erdöl- und Gasleitungen in Betrieb genommen. Ihre Zahl wird sich noch erhöhen. Es entstehen auch die ersten Preßlufttrassen. Wir berichteten längst nicht über alle Neuigkeiten auf dem Gebiet des sowjetischen Transportwesens. Aber jetzt kannst du dir ein bißchen vorstellen, wieviel allein hinter einer Zeile der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU steht.

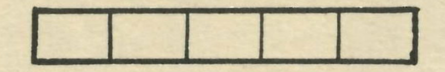
Übersetzung aus dem Russischen von Dagmar Regener



Was gehört zu wem?



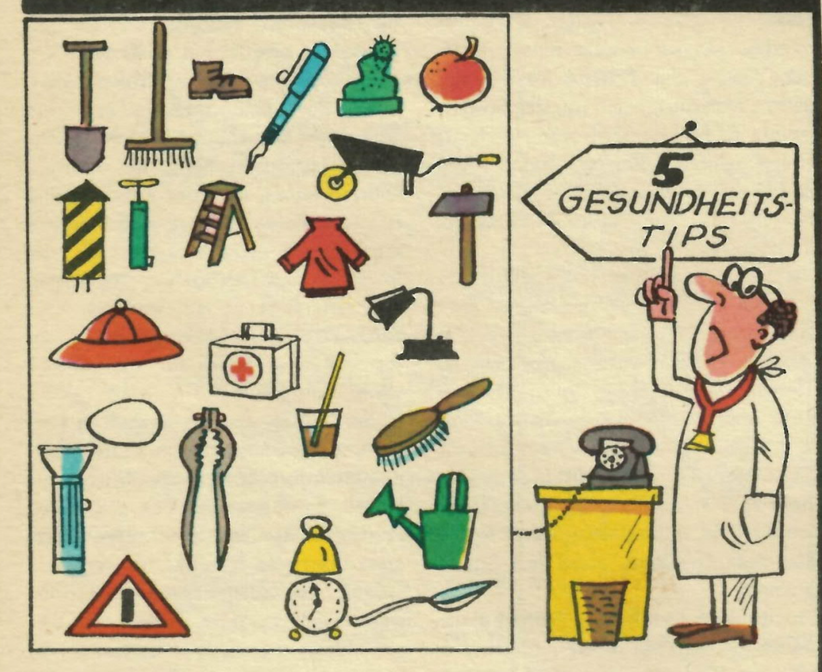
Die Zahlen, die zusammengehören, addieren und hier vormerken!

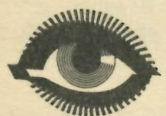


Also, das ist ja nun wirklich der Gipfel der Unvernunft! Dabei wäre unseren 5 Freunden oben viel Kummer erspart geblieben, wenn sie sich richtig verhalten hätten. Was sie dazu besser nehmen sollten, unterstreicht ihr selbst, wenn euer Tip richtig war!

„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Tipzahlen so durchstreichen.







Leichtsinn, Trägheit, Unvernunft, geben Krankheit Unterkunft!
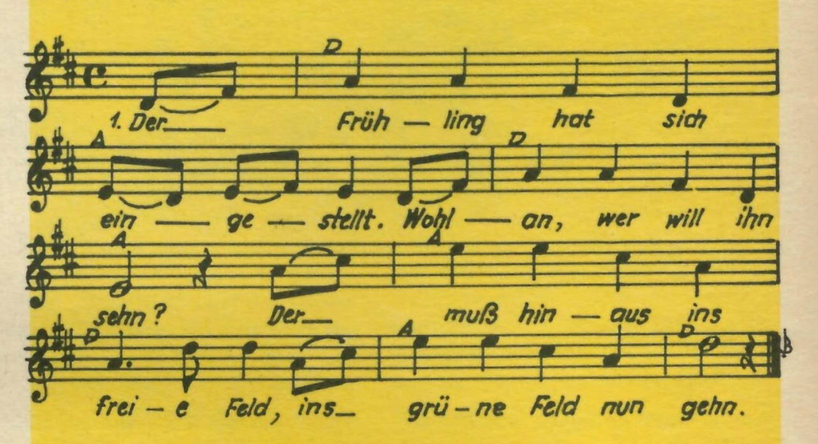
Tipzahlen 17, 12, 9, 22, 4



Fotos: Herbert Schier

Der Frühling hat sich eingestellt

Worte: H. Hoffmann von Fallersleben Volksweise nach J. F. Reichhardt



2. Er hielt im Walde sich versteckt,
daß niemand ihn mehr sah.
Ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
jetzt ist er wieder da.

3. Und allen hat er, groß und klein,
was Schönes mitgebracht,
und sollt's auch nur ein Sträußchen sein,
er hat an uns gedacht.



„Spielzeug-Spiele"...

... aber keine Spielereien dachten sich die Pioniere der Arbeitsgemeinschaft Bautechnik der Station Junger Techniker und Naturforscher „Juri Gagarin" in Halle/'Franzigmark aus. Sechzehn ganz „ausgeschlafene" Pioniere schwingen jede Woche in ihrer AG die Werkzeuge oder „spinnen" ihre Ideen.
Übrigens kommen die Pioniere aus Archangelsk, Taschkent, Moskau, Kiew und natürlich aus Halle! Ihr staunt? In dieser Arbeitsgemeinschaft gibt es sechs Leninpioniere, die zur Zeit in unserer Republik leben und hier mitarbeiten. Und alles, was hier geschaffen wird, ist sozusagen eine Gemeinschaftsarbeit zwischen Thälmann- und Leninpionieren!

Ein Spielplatz-Knüller ...

... könnte die neueste Idee der pfiffigen Pioniere der Arbeitsgemeinschaft werden. Vor einiger Zeit bekamen sie vom Wohnungsbaukombinat Halle den Auftrag, „ein phantasiefördern-



Lena aus Nowosibirsk und die Laubsäge

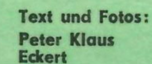
des wiederverwendungsfähiges Spielgerät für einen Kinderspielplatz zu entwickeln und im Modell darzustellen".
Die Pioniere setzten sich zusammen, knobelten gemeinsam mit ihrem Betreuer, Herrn Rafoth, entwickelten Ideen. In deutscher und in russischer Sprache natürlich. Und auch ein bißchen mit Händen und mit Füßen! Dann wurden Skizzen angefertigt. Von Axel, dem AG-Vorsitzenden, von Cornelia, die auch Gruppenratsvorsitzende ist, von Kolja, der gern bastelt, Hockey spielt und einmal Grenzsoldat werden möchte. Ideen entstanden, wurden wieder verworfen. Neue Varianten wurden ausprobiert.

Und als Ergebnis einer richtigen Zusammenarbeit zwischen den Pionieren entstand das Modell eines Spielplatzes aus Holz im Maßstab 1:5!

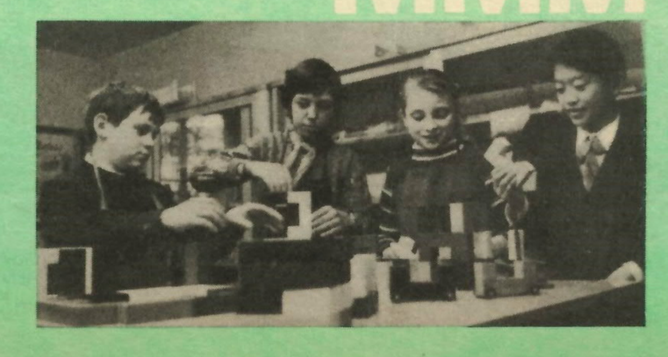
„Die einzelnen Elemente haben die Form einer Fensterklammer und sind ganz unterschiedlich zu benutzen. Man kann sie als Tisch oder Bank benutzen, kann aber auch ein ‚Schiff' oder ein ‚Flugzeug' daraus bauen. Es macht Spaß, damit zu spielen!" Das meint Axel zu dieser Neuentwicklung.

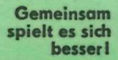
Wir schauten uns das Modell an und spielten dann selbst mit! So wie viele Besucher der Zentralen MMM in Leipzig, wo die Pioniere der Arbeitsgemeinschaft ihr Modell ausstellten. Sehr erfolgreich muß man sagen, denn viele der Besucher hätten das Modell am liebsten gleich mitgenommen, um damit zu spielen.
Aber bis dahin ist noch ein wenig Zeit. Jetzt wird das Modell erst einmal im Maßstab 1:1 (1,20 m breit, 0,60 m hoch und 0,30 m tief) aus Sperrholz angefertigt. Das ist eine Menge Arbeit!
Die Formen müssen gesägt werden... Und es werden noch eine Menge Sägespäne fallen, ehe ein Element des Spielgerätes in Originalgröße fertig ist. Dann allerdings wird es schnell gehen.

MMM



Text und Fotos: Peter Klaus Eckert





Gemeinsam spielt es sich besser!

Die Spielelemente werden aus Kunststoff industriell gefertigt.
Und vielleicht könnt ihr selbst bald auf eurem Spielplatz mit dem MMM-Exponat der Pioniere aus Taschkent, Archangelsk, Moskau und Halle spielen.

Auf Draht ...

... sind die Pioniere der Arbeitsgemeinschaft Bautechnik aber nicht nur, wenn es um die MMM geht. Besuche in Baubetrieben des Bezirkes Halle oder Gespräche mit dem Stadtbaudirektor gehören ebenso zu ihrem Programm wie die Arbeit in der Station. Bestimmt werden einige der kleinen Bautechniker in ein paar Jahren die große Bautechnik beherrschen, so sicher, wie sie heute mit Hammer und Säge umgehen!
Noch ein Tip der Hallenser Pioniere: Macht euch doch auch einmal Gedanken um die MMM! Vielleicht entwickelt ihr ein Exponat für eure Schulmesse!
Übrigens: Ideen suchen und finden macht Spaß!

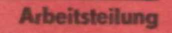
Ali und Archibald von Horst Alisch

Gesundheitsprogramm

Verkehrsbelehrung

Intensivierung

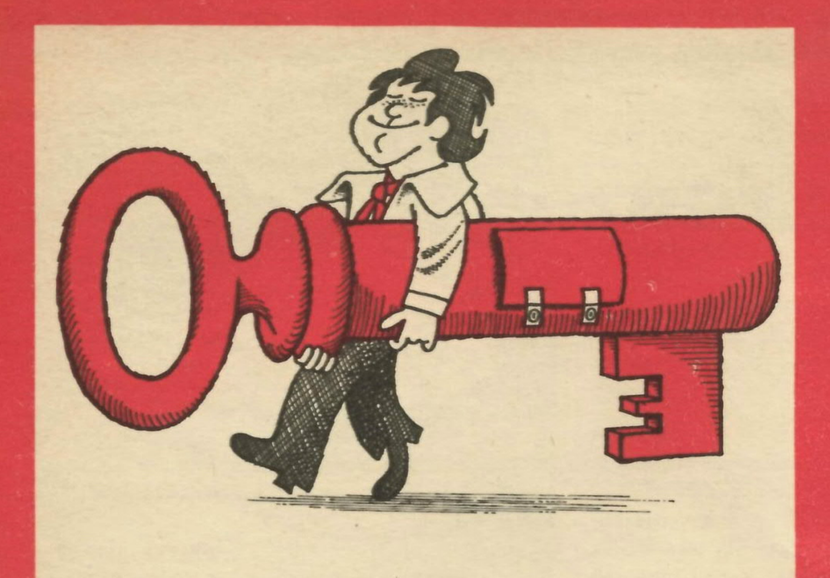
Nachnutzung


Arbeitsteilung

Redaktion „Fröhlich sein und singen". Chefredakteur: Dipl.-Päd. Wilfried Weidner, stellv. Chefredakteur: Dipl.-Gewi. Walter Stohr. Chefreporter: Eckhard Rösler. Gestalter: Alexander Michalak. Redakteure: H. Buttler, M. Hesse, Chr. Meier, D. Mörike, A. Kobow, R. Kegel, F. Frenzel. – Kollegium: H. Alisch, G. Dorn, G. Dorst, E. Dropczynski, G. Feustel, R. Hambach, Dr. K. Herde, Prof. Dr. P. Klimpel, Dr. E. Lange, Dr. Ch. Lost, W. Meyer, H. Petrik, Prof. Dr. J. Polzin, R. Sonntag, R. Skottky, D. Weißpflog, Ch. Judisch. – Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ök. H. Drasdo, Ing.-Ök. H. Görner, Ing. G. Giersch, Ing.-Ök. J. Kahl, Ing.-Ök. M. Kutschik, Dipl.-Ing. E. Schulz, Dr. P. Lobitz, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, G. Meinke, A. Camphausen, W. Ondracek, Dr. B. Peisker,



G. Tscharnke, Ing. K. Barthel, H. Formatschek, Dr. H. Förster, R. Philipp. Sitz der Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Mauerstraße 39/40. Postanschrift: „Frösi", 1056 Berlin, PSF 43. Fernruf: 2 23 30. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt". Verlagsdirektor: Manfred Rucht. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Abonnementpreis 0,70 M. Bezugszeitraum monatlich. Art.-Nr.: 500 501. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee.





Besondere ökonomische Erfindung: Reißzwecken mit zwei Spitzen!

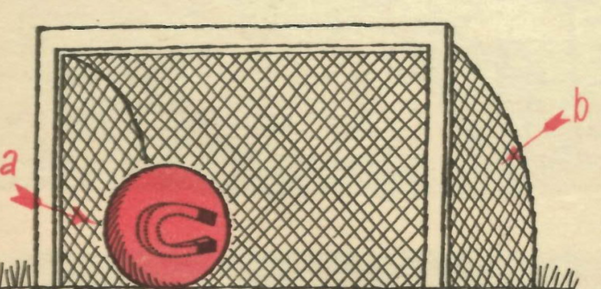
Patente Patente

Patentrecht: Hans-Jürgen Starke

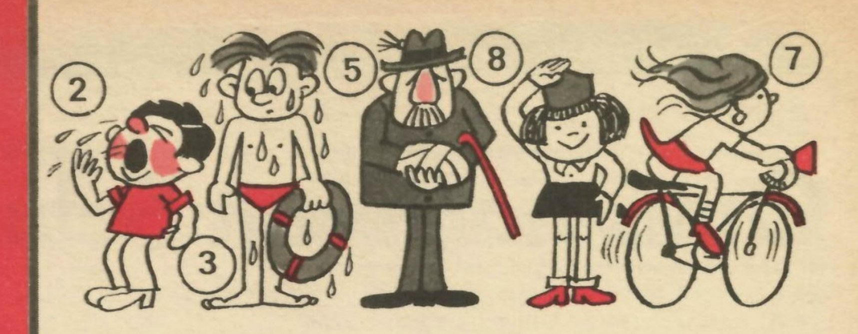




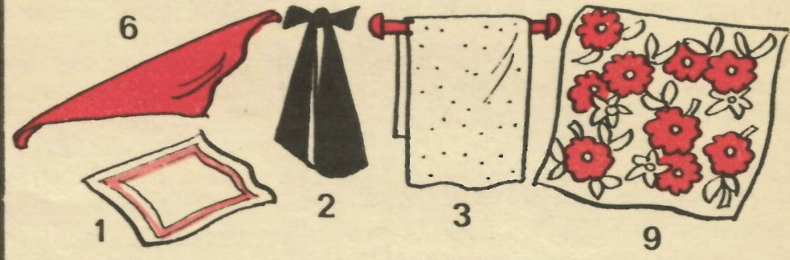
Die MFHM 13/7 (Melde-Finger-Hilfmaschine). Ein preisgekröntes MMM-Exponat für besonders strapazierte Schüler!



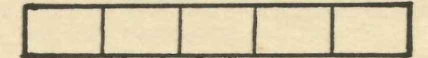
Todsichere Tore durch diesen Fußball mit eingebautem Magnet (a). Das Tor (b) wurde mit Maschendraht bespannt.



Welches Tuch gehört zu wem?



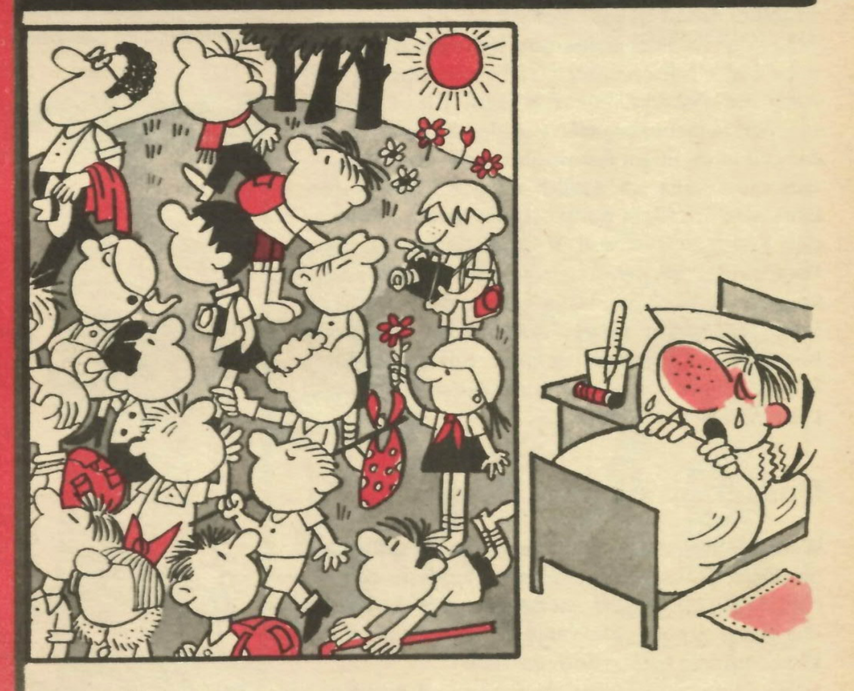
Die Zahlen, die zusammengehören, addieren und hier vormerken!



Haaatschi! Gesundheit, möchte man sagen, aber wenn man sieht, wie leichtfertig sie manchmal aufs Spiel gesetzt wird, verkneift man sich den wohlgemeinten Wunsch! In Turnschuhen, ohne Mütze und Schal auf die Rodelbahn gehen und dann dem anderen obendrein noch ins Gesicht niesen. Da jodelt ja mein Hamster! Mit Hilfe des Tipscheines findet ihr noch 5, die für einen Sommerwandertag ungeeignet gekleidet sind.

„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Zahlen so anzeichnen.







Nicht richtig angezogen sein, bringt oftmals 'ne Erkältung ein!

Tipzahlen 3, 6, 7, 14, 16

Oma noch mit Schulranzen?



Jeder Mensch muß lernen, das ganze Leben lang zu lernen

Als Schüler der Mittelstufe unserer Polytechnischen Oberschule wißt ihr bereits, daß das menschliche Wissen ständig anwächst, täglich Neues entdeckt wird.

Auch die Wissenschaftler, Arbeiter und Ingenieure der DDR forschen ständig nach neuen Erkenntnissen und bringen Erfindungen hervor, damit unser sozialistisches Leben immer schöner und reicher gestaltet werden kann.

Das kann man heute in jedem Beruf und Betrieb beobachten.

Damit neue Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik genutzt, von Neuerern Erfindungen gemacht werden, um mehr, bessere und billigere Waren herstellen zu können, gibt es in den Betrieben die Pläne „Wissenschaft und Technik". Das Gewinnen neuer Erkenntnisse, Neuerervorschläge und Erfindungen wird also gut durchdacht, geplant, und zwar für viele Jahre im voraus. Fragt einmal eure Eltern oder die Mitglieder eurer Patenbrigade danach, wie sie in ihrem Beruf nach dem Plan „Wissenschaft und Technik" arbeiten.

Das alles bedeutet doch: Jeder Betriebsleiter, Arbeiter, Ingenieur, Wissenschaftler, Lehrer, Arzt usw. muß sich ständig neues Wissen aneignen und selbst in seiner Arbeit Neues schaffen.

Hier kann ich jetzt meine Überlegungen abbrechen, denn jeder hat erkannt: Das Lernen hört nie auf! Auch die Erwachsenen, z. B. eure Eltern, müssen sich immer mehr Kenntnisse aneignen, wenn sie die Aufgaben an ihrem Arbeitsplatz erfüllen wollen.

Das alles habe ich neulich einigen Pionieren erklärt. Und ich fügte hinzu: „Lenin sprach häufig zu den Komsomolzen, und er sagte ihnen: Ein guter Kommunist muß viel wissen. Wollen wir unser Leben verbessern, so sagte Lenin weiter, dann muß sich jeder ‚die ganze Summe menschlicher Kenntnisse aneignen', und zwar so aneignen, daß das moderne Wissen für die Verbesserung der Arbeit und unseres Lebens angewendet wird."

Das Lernen erlernen

Wenn ich mich richtig erinnere, wurde ich spätestens an dieser Stelle von Steffen unterbrochen, denn er rief dazwischen: „Da müssen ja alle Menschen immer zur Schule gehen und so viele Schulen und Klassenräume gibt es doch gar nicht!"

Jenny fügte noch hinzu: „In unserem Patenbetrieb würden ja die Maschinen alle stillstehen, und keiner hätte mehr Zeit, um zur Arbeit zu gehen!"

Nun merkte ich plötzlich, daß ich fast vergessen hätte zu sagen, was ich eigentlich erklären wollte. Die Zwischenrufe sind vollkommen richtig. Und daß die anderen Kinder lachten, war auch berechtigt, denn so können wir das Wissen nicht zur Verbesserung unseres Lebens einsetzen. Die Pioniere sahen mich etwas erstaunt an, als ich ihnen erklärte: „Ihr habt richtig überlegt, die Sache ist eigentlich ganz einfach.

Jeder Mensch muß *sich* neues Wissen *selbst aneignen*, d. h. am Arbeitsplatz im Betrieb, durch kurze Weiterbildungslehrgänge, durch das Studieren von Zeitschriften und Büchern und auch mit Hilfe des Fernsehens. Die Freizeit wird also dafür auch genutzt.

Das bedeutet wiederum, daß jeder Mensch gelernt haben muß, *wie man sich Wissen selbständig aneignet*. Das beginnt bereits in der Schule, denn jeder Schüler erlernt auch das Lernen, d. h. er wird auf dieses ‚lebenslange' Lernen vorbereitet, indem er sich bestimmte Methoden und Techniken des Lernens – also der geistigen Arbeit – aneignet."

In der Schule nie gehabt?

„So etwas haben wir in der Schule noch nicht gehabt", sagte Katrin, und die anderen Pioniere nickten.

„Überlegen wir gemeinsam", sagte ich. „Für bestimmte Tätigkeiten im Leben braucht man immer ganz bestimmte Methoden, Verfahren und Instrumente (Geräte). Denkt an das Kochen und Backen zu Hause. Mutter sucht aus dem Kochbuch Rezepte, und die Zutaten (Mehl, Fett, Zucker u. a.) werden abgemessen oder abgewogen.

Im Werkunterricht habt ihr gelernt, wie man aus Papier, Pappe, Holz, Faserplatte oder Stoffstücken unter Verwendung bestimmter Werkzeuge etwas herstellen kann. Es werden solche Techniken wie das Sägen, Raspeln, Schleifen, Nageln, Leimen u. a. angewendet. Je besser man die Techniken und Arbeitsmethoden beherrscht, desto besser wird das Arbeitsergebnis.

Einige solcher Methoden und Techniken der *geistigen Arbeit*, d. h. des Lernens, wollen wir hier nennen und ihre Anwendung an Beispielen erläutern. Was gibt es nun für Methoden und Techniken des Lernens? Eindeutiges Erklären von Begriffen (das Definieren), Vergleichen mit ähnlichen Erkenntnissen, Zerlegen von Erscheinungen in Natur





PASSIVMETHODE

und Gesellschaft (das Analysieren), Einzelerscheinungen zusammenfassen und verallgemeinern, Objekte beobachten und ordnen, Experimentieren. Bewährte Hilfsmittel beim Lernen, also mehr als Techniken zu bezeichnen, sind:
Tabellen, Diagramme, Schablonen, Skizzen, Nachschlagewerke (Duden, Wissensspeicher für einzelne Gebiete). Wir wollen uns jetzt mit Hilfe von solchen Methoden und Techniken des Lernens Wissen über die 3 Aggregatzustände der Stoffe aneignen (Physik, Klasse 6). Zuerst müssen wir herausfinden, was mit diesem Wort (Begriff) gemeint ist. In der Physik wird dazu erklärt (definiert): Stoffe können in 3 Aggregatzuständen – fest, flüssig, gasförmig – auftreten.

Ist Wasser flüssig?

Das betrachten wir beim Stoff „Wasser“:
Wasser ist flüssig, bei Temperaturen von 0 °C und darunter wird es zu Eis (fest), und bei 100 °C siedet es und wird zu Dampf (gasförmig).
Nach einem Experiment bzw. hier nach unseren Erfahrungen aus dem täglichen Leben können wir verallgemeinern:

- Durch Temperaturveränderungen (Zufuhr oder Entzug von Wärme) verändern sich die Aggregatzustände der Stoffe.
- Entsprechend den 3 Aggregatzuständen gibt es feste, flüssige und gasförmige Körper.

Führt dazu folgendes Experiment durch, beobachtet und analysiert: Nehmt ein Glas mit Most oder Cola und gebt einen Eiswürfel aus dem Kühlschrank hinzu. Markiert euch den Flüssigkeitsstand am Glas, wenn der Würfel drin ist. Durch die Temperatur des Getränkes und die Zimmerwärme schmilzt der Eiswürfel, d. h. er wird auch flüssig. Beantwortet nun folgende Frage:
Wird die Flüssigkeitsmenge im Glas nach dem Schmelzen des Würfels größer, kleiner oder bleibt sie gleich?
Erklärt eure Antwort, d. h. begründet sie!
Wir können folgende Erkenntnis verallgemeinert formulieren:
Die Veränderung der Aggregatzustände der Körper beeinflußt ihr Volumen und die Formen.
Das stellen wir übersichtlich in einer Tabelle dar, um dann vergleichen zu können:

Aggregatzustand	Volumen		Beispiele
fest	bestimmt	bestimmt	Eis
flüssig	bestimmt	unbestimmt	Wasser
gasförmig	unbestimmt	unbestimmt	Dampf

Ergänzt die Tabelle durch weitere Beispiele! Fragt eure Freunde, Eltern und Verwandten!

Nachdenken heißt vorher denken

Mit dem Beispiel ist gezeigt, wie man sich mit Hilfe geeigneter Methoden und Techniken der geistigen Arbeit Wissen aneignet und Aufgaben löst. Jetzt werdet ihr sagen: Ja, so lernen wir im Unterricht und bei den Hausaufgaben auch. Das stimmt. Dennoch habt ihr solche Methoden und Techniken der geistigen Arbeit nicht immer bewußt angewendet, d. h. ihr habt sie nicht als etwas besonders Wichtiges angesehen. Gerade das ist aber entscheidend. Ich habe hier nicht alle Methoden und Techniken für das Lernen genannt, sondern nur einige ausgewählt. Überlegt, welche euch noch bekannt sind! Besonders müßt ihr beachten, daß einige Methoden und Techniken des Lernens in bestimmten Fächern häufig auftreten (z. B. das Experiment in den Naturwissenschaften). Vergleichen, analysieren, ordnen von Objekten, verallgemeinern u. a. gehören zu den Methoden und Techniken des Lernens, die in allen Unterrichtsfächern auftreten. Löst ihr eine Hausaufgabe, arbeitet einen Buchtext durch oder betrachtet ein Bild, so überlegt euch immer, nach welcher Methode ihr vorgehen wollt und welche Technik als Hilfsmittel verwendet werden kann. Versucht nun, nach dieser Betrachtung im Unterricht der einzelnen Fächer herauszufinden, welche Methoden und Techniken des Lernens auftreten und welche für das Fach bzw. die Wissenschaft besonders typisch sind (z. B. Klimadiagramme in Geographie, Beweismethode in Mathematik).
Damit ihr das Aneignen von Wissen mit Hilfe von ganz bewußt ausgewählten Methoden und Techniken noch üben könnt, beantwortet die nachfolgenden Fragen:

1. Wie wirkt sich Druck auf die Veränderung von Aggregatzuständen gasförmiger oder flüssiger Körper aus?
   a) Erklärt die Wirkung einer Sprayflasche!
   b) Erklärt den Vorgang beim Öffnen einer Cola-Flasche!
2. Erklärt folgende Vorgänge:
   a) Verdunsten von Äther und Benzin!
   b) Trocknen der Wäsche im Wind!
3. Was geschieht, wenn eine vollkommen mit Wasser gefüllte und ganz fest verschlossene Flasche längere Zeit Temperaturen unter 0 °C (also Frost) ausgesetzt ist?
   Beantwortet diese Frage durch Überlegung!
   Im Winter könnt ihr das ausprobieren.
4. Beobachtet das Abbrennen einer Wachskerze und beschreibt die Vorgänge!

Dr. Egon Holldeck



MACHDUMAL-METHODE
Sehr verbreitete falsche Lernmethode, bei der Vater, Mutter oder ältere Geschwister als Wissensspeicher fungieren.

Zeichnungen: Horst Alisch

Der Lange mit der Nickelbrille

GÜNTHER FEUSTEL



Es gibt zwei Möglichkeiten, als Schüler berühmt zu werden:
Erstens durch gute gesellschaftliche Arbeit und durch Ia-Leistungen. Aber das ist verdammt anstrengend und entsprach nicht meiner Vorstellung von einem frohen Jugendleben. Seit der 5. Klasse hatte ich die zweite Möglichkeit ausprobiert – die ist viel leichter. Man muß nur immer an der richtigen Stelle einen Witz machen, die anderen lachen, und man ist Hahn im Korbe – sozusagen. Und am meisten lachen sie, wenn man über einen Lehrer witzelt oder ein superbraves Mädchen hereinlegt – wie Sommersprossendoreen.
In der 7. Klasse hatte ich mich auf diesem Gebiet in Hochform trainiert und bekam den Ehrentitel „Michael der Schreckliche". Aber in der letzten Zeit stellten sich gewisse Schwierigkeiten ein. Da gab es ein paar Witzmuffel, die lachten nicht mehr über meine Scherze, die zeigten immer gleich mit dem Finger auf das Schlimme – auf meine 4 in Deutsch und in Betragen – und noch auf einige an sich unbedeutende Kleinigkeiten.
Da gab es nur eines – sich hinsetzen, Kopf dampfen lassen und was Neues ausbrüten. Wenn man nun jahrelang fast täglich mit neuen Einfällen aufwarten muß, wird es immer schwieriger. Und deshalb fiel mir auch weiter nichts ein als Omas alter Küchenwecker. Ich zog ihn auf, stellte ihn heimlich in den Klassenschrank – und der sollte mitten in der Deutschstunde bei Frau Döring klingeln.
Ich hockte da, kicherte in mich hinein, stieß den dicken Wentzel an und wartete. Nichts geschah – einfach nichts! Der Wecker konnte auch gar nicht klingeln. Doreen hatte ihn abgestellt, und das sagte sie mir auch frech ins Gesicht. „Scherze eines pubertierenden Knaben!" – Wo die bloß immer diese Fremdwörter her hat?
Jedenfalls nagte es von allen Seiten an meinem Nimbus. Aber mein Sturz in die Verwirrungen des Lebens kam von einer Seite, von der ich es nie erwartet hatte – von einem langen Blonden mit einer Nickelbrille.
Die Sache fing eigentlich ganz amüsant an. Wir waren plötzlich „Patenkinder" geworden. Und unsere „Patenonkels" kamen mit Limo und Pfannkuchen und guten Vorsätzen angestiefelt – 7 Lehrlinge einer FDJ-Gruppe aus dem Reglerwerk. Sie sollten uns auf die Aufnahme in die FDJ vorbereiten.
Das war für mich eine Gelegenheit, wieder einmal aufzudrehen und meinen Ruhm zu erweitern. Aber ich kam gar nicht dazu, denn unter der Hand hörte ich, daß ich einen Sonderpaten bekommen sollte – sozusagen eine gesellschaftliche Spezialbehandlung. Das hatte ich dieser Doreen zu verdanken.
„Den Bären fängt man am leichtesten, wenn er in der Höhle schläft!" sagt meine Oma manchmal. Und deshalb wollte ich auch gleich in die Höhle hinein – symbolisch natürlich! Als die Sieben kamen, musterte ich sie. Die waren nicht aus Pappe – ehrlich! Der mit der spitzen Nase, das war ein Scharfer, das merkte man gleich. Und der mit der Nasenbürste war auch nicht besser. Dann gab es noch ein paar Durchschnittsfiguren. Nur der Lange hinten in der Ecke – der mit den blonden Lockenhaaren und der Nickelbrille, der schien mir ganz gemütlich. Der sagte kaum ein Wort. Mit dem hatte ich bestimmt nicht viel Scherereien – glaubte ich, denn ich hielt damals noch sehr viel von meiner Menschenkenntnis.
Und bevor es überhaupt amtlich wurde, ging ich ganz scheinheilig zu Doreen. „Du, der Blonde mit der Nickelbrille, der ist mir direkt sympathisch. Und bei sympathischen Leuten werde ich immer schwach."
Das hatte bei Doreen eingeschlagen! Meine Menschenkenntnis! Ich bekam doch tatsächlich den Blonden mit der Nickelbrille als Paten zugeteilt. An diesem Tag war ich mit mir ganz zufrieden, aber das dicke Ende kam schon bald. Genaugenommen am Sonntagmorgen um 8.22 Uhr! Da klingelte das Schicksal an unserer Haustür – der Lange mit der Nickelbrille!
Verdammt – das hatte ich ja ganz vergessen. Die neuen Paten hatten uns ja zu einem Subbotnik eingeladen. Schrottreserve aufspüren und so. Ich hatte meinen Sonntag bereits verplant. Und außerdem – es war ja freiwillig.
Aber was macht man mit so einem Sonntagsklopfer? Natürlich klingelte der weiter, und gleich schaltete sich mein Vater ein. Und da gab es keine Ausrede – ich mußte mit. Junge, war ich sauer! Den Langen mit der Nickelbrille hatte ich doch glatt falsch eingeschätzt. Der war ja von der gewissenhaften Sorte. Die reden nicht viel, nehmen alles ernst und entwickeln ungeahnte Aktivitäten. Unterwegs wollte ich mich ein bißchen aufmuntern und blödelte los. Aber der Lange sah mich von der Seite an und grinste nur – so von oben herab, als würde es bei mir nicht ganz stimmen. Dann eben nicht!
Erstaunlich – fast unsere ganze Pioniergruppe war da. Der Lange mit der Nickelbrille schuftete wie einer im Leistungslohn. Der bildete sich wohl ein, er müßte mein Vorbild sein, müßte mehr schaffen als ich, um danach an mir herumzunörgeln. Na, das wollte ich ihm versalzen! Ich klotzte also an den Schrott heran, daß mir der Schweiß von der Stirn tropfte. Ich hatte den Langen schon beinahe geschafft, da legte der einen Zahn zu, wollte mir über sein. Nicht bei mir! Ich legte gleich zwei Zähne zu. Wer schaffen will, darf nicht müde sein.
Bei dieser Schufterei kam etwas heraus, an das ich überhaupt nicht gedacht hatte. Der Lange und ich wurden die beste Schrottsammelbrigade. Doreen gratulierte gleich. „Endlich ist wohl bei dir der Knoten geplatzt!"
Na, mir platzte beinahe etwas anderes! Hereingefallen war ich, ohne daß ich es merkte. Ich und der beste Schrottsammler! Das kennt man ja. Da kommen neue Ansprüche. Und wer war schuld? Der Lange! Ich ließ mich einfach nicht mehr sprechen, erfand eine Ausrede nach der anderen. Mal war meine Oma krank – mal mußte ich zum Zahnarzt. Entdeckte ich den Langen auf der Straße, versteckte ich mich hinter einer Anschlagsäule. Der sollte mich nicht kleinkriegen!
Dann kam die Sache mit Majakowski. Ich meine nicht unseren Physiklehrer, sondern den Dichter. Unsere Patenbrigade hatte sich einen Kulturabend ausgedacht, und wir sollten mitmachen. Der Lange drückte mir ein Buch in die Hand. „Seite 63 – das Gedicht sprechen wir beide im Wechseldialog. Es ist von Majakowski!"
Ich hielt das Buch wie eine gezündete Bombe in der Hand. Der Lange wurde mißtrauisch. „Kennst wohl Majakowski nicht?"
„Aber wie!" sagte ich schnell. „Ist doch mein Lieblingsdichter!" Zugegeben – das war dick geschwindelt – aus Notwehr sozusagen. Denn der Lange wußte überall Bescheid – in der Politik, in der Kultur, auch in anderen Sachen.
Ich holte mir das Schriftstellerlexikon aus unserer Bibliothek. Mac Coll ... Maerlant ... Majakowski! Donnerwetter, war ja ein interessanter Mann, dieser Majakowski! Ich las mich fest. Und wie der Zufall spielt – in der nächsten Deutschstunde fiel der Name Majakowski.
Das war mein Stichwort! Ich legte los. Selbst Doreen vergaß ihre üblichen Kommentare, und

ich bekam eine 1 ins Klassenbuch – in Deutsch. Das war mir seit der 4. Klasse nicht mehr passiert. Irgendwie fühlte ich mich innerlich gehoben und war mit dieser Patenschaft eigentlich ganz zufrieden. Aber es dauerte gar nicht lange, da kamen die Forderungen – zuerst von Frau Döring. Die glaubte doch tatsächlich, ich interessierte mich brennend für Dichter und solche Leute und ich bekam einen Vortrag aufgebrummt. Die Majakowski-Eins sprach sich auch bei den anderen Lehrern herum, und die setzten mir gleich die Daumenschraube an – sozusagen. Auch Doreen lobte mich von einer Klemme in die andere. Und ich mußte höllisch schuften!

Diese Patenschaft! Damit hatte es überhaupt angefangen. Mir blieb keine Zeit mehr, mir zündende Witze auszudenken. Und der dicke Wentzel, mein Spezi, sah mich mißtrauisch an. „Die schaffen dich noch, die buttern dich doch glatt unter – besonders der Schweiger mit der Nickelbrille!"

Wie stand ich eigentlich zu dem Langen? Mal haßte ich ihn, mal bewunderte ich ihn – schon wegen seiner Ausdauer.

Und dann wurde unsere Patengruppe ausgezeichnet – beste FDJ-Lehrlingsbrigade des Kreises. Weil das ihnen noch immer nicht reichte, hatten sie sich Lehrlinge aus Prag eingeladen, und unsere Pioniergruppe dazu. Das war in unserer Klasse Gesprächsthema Nummer 1! Doreen hatte gleich wieder alle Hände voll zu tun, verteilte Aufgaben, organisierte, gab uns Verhaltensmaßregeln, als wären wir Säuglinge. Kurzum – das waren Vorbereitungen wie für die Weltfestspiele. Und dabei erfuhr ich hintenherum, daß sich der Lange verpflichtet hatte, den Feierraum auf Hochglanz zu bringen – und für mich gleich mit! Ich kochte vor Wut! Verpflichtet sich einfach für mich mit. Brauchte ich vielleicht einen Vormund? Na, der sollte mal kommen! Ich ließ den Langen mit der Nickelbrille einfach aufsitzen. Wir waren am Donnerstagnachmittag verabredet. Natürlich ging ich hin – aber heimlich, versteht sich. Zuerst war es mir ein richtiger Hochgenuß, von weitem den Langen schwitzen zu sehen. Der schleppte Tische und Stühle heran, rückte Blumenkübel zurecht, hängte Bilder um, riß das Fenster auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

In mir ziepte was. Das Gewissen! Aber in solchen Fällen muß man hart bleiben – wegen der Konsequenz und so. Der Lange schuftete weiter. Ich konnte es nicht mehr mit ansehen und ging nach Hause. Aber ganz wohl war mir nicht dabei – Ehrenwort!

Am Freitag war alles fertig – tipptopp! „Ein dreifaches Hoch für die Ausgestalter!" rief Doreen. Ich glaube, die himmelt meinen Langen mit der Nickelbrille an und übersieht unsereins immer. Das wurmte mich auch.

Hoch! Hoch! Hoch! Der Lange sah mich an – aber wie! Mir kroch es eiskalt über den Rücken. Ein Wort von ihm – und ich war blamiert bis in mein Rentenalter. Aber der Lange sagte nichts, ließ das Lob über mich mitrieseln, stand nur da und sah mich durch seine Brillengläser an. Verdammt, hatte der sich im Griff!

Ich hätte ein zweifaches dickes Bärenfell, sagt meine Oma immer. Aber der Blick des Langen ging mir doch unter die Haut. Irgendwo hatte sich bei mir etwas verändert – ich meine innerlich – psychologisch sozusagen. Immerzu mußte ich über den Langen nachdenken. Der hätte es mir doch zurückzahlen können, hätte mich glatt fertigmachen können, und das wäre sogar noch fair gewesen. Wie schafft der das bloß? Blödelt nicht, macht keine Faxen, hat sogar eine Nickelbrille – und genießt das Ansehen wie ein Fernsehstar – sogar bei Doreen.

Zeichnungen: Fred Westphal



Es ließ mir keine Ruhe. Auf dem Fest stellte ich ihn, wollte ihn fragen, aber der Lange lachte. „Mußt mal die Würstchen probieren, die sind Klasse!" Weg war er! Ich kam nicht zum Nachdenken, denn Doreen forderte mich zum Tanzen auf. Mich – mit meinen zwei linken Füßen! Und dann kam noch der dicke Wentzel längsseits gehopst und grinste. „Putz dir mal schon deine Ordensschnalle!" So ein Blödsinn. Daran kann man schon sehen, daß diese Feierei nicht gerade die reinste Freude für mich war.

Wie ich es auch anstellte – der Lange wich mir aus.

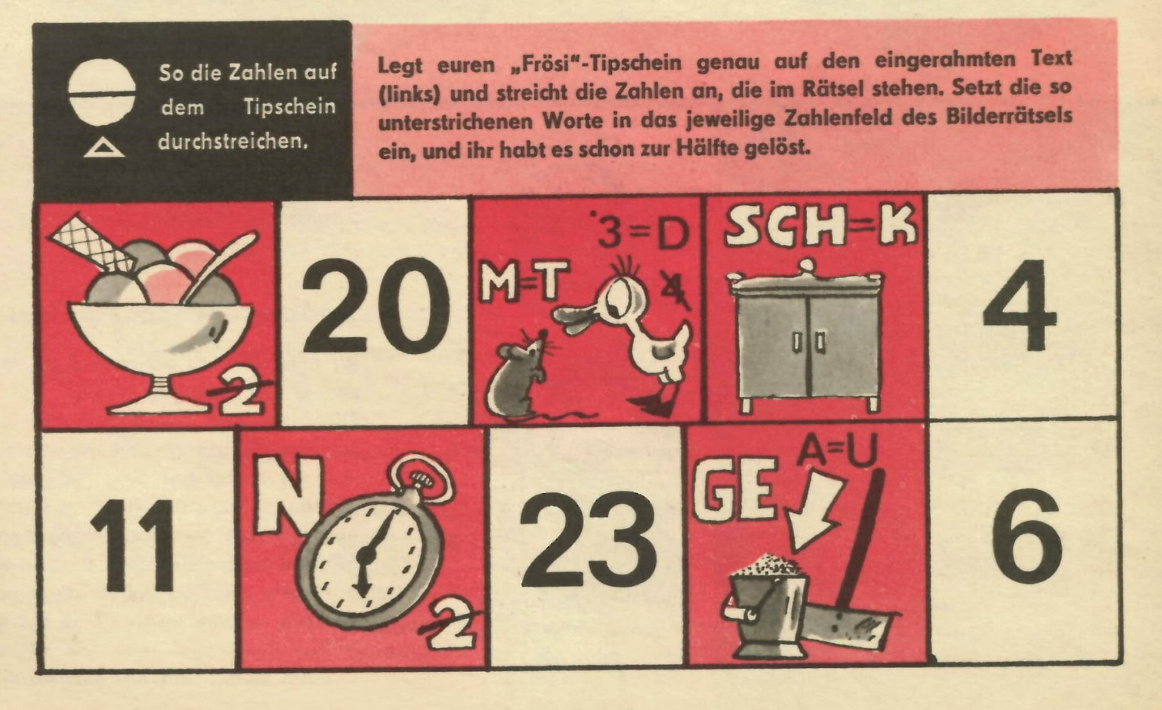
„Wer räumt morgen auf?" fragte einer der Erzieher. Morgen – das war ein Sonntag. „Ich!" sagte der Lange mit der Nickelbrille. „Aber diesmal schaffe ich es allein – es ist ja Sonntag!"

Das versalze ich dir, dachte ich, sich von oben bis unten mit Edelmut bekleckern, und ich stehe wieder da wie eine Null! Am Sonntagvormittag war ich jedenfalls da, machte ganz einfach mit, schleppte Stühle und Tische und die Blumenkübel aus der Halle. Was war bloß los mit mir? Ich kannte mich kaum selber noch. War ich krank? Wir sprachen kaum ein Wort miteinander. Plötzlich setzte sich der Lange verkehrt auf einen Stuhl und putzte seine Brille. Aha – das kannte ich. Jetzt nahm er geistig einen Anlauf. „Wenn du einverstanden bist, gebe ich die Patenschaft auf. Sie ist doch sinnlos. Du bist mal so und mal so – und von einem Verändern ist nichts zu merken!"

Mir wäre beinahe der Blumenkübel auf das Parkett geknallt. „Du kannst doch nicht einfach ein Loch in mein Leben reißen! Der Mensch kann sich doch ändern – hat doch Vernunft im Kopf und so!" Ich setzte mich zu dem Langen, und wir redeten eine ganze Stunde, wie wir das mit der Patenschaft wieder hinbiegen wollten – ganz konkret. Ich glaube, ich habe den Langen richtig gebettelt. Was war bloß aus mir geworden?

Liebe Freunde, mit diesem Bilderrätsel gibt Frösi euch und auch allen Erwachsenen einen Dauertip in Form eines Sprichwortes, das bei verschiedenen Gelegenheiten für jeden zum Hauptgewinn werden kann.

Es hat aber nur der eine Chance, der es nie in Vergessenheit geraten läßt! Also immer daran denken - - - - - -



ACHTUNG!

Wichtiger Hinweis:

1. Auf den Seiten 17, 19, 21, 23 die mit der Schere gekennzeichneten Linien einschneiden.
2. Die Seiten 17 bis 24 mit zwei Heftklammern wie vorgezeichnet zusammenhalten.
3. Beim Umblättern jedes Teil an der senkrechten gestrichelten Linie falzen.



belauscht eine Generalprobe. Tüte tüftelt an einer

Rede

und sammelte Material zum Thema Material.

„Frösi“

blickt durchs Schlüsselloch und erlebte eine

Tüte bittet alle „Frösi“-Leser:

Macht mal Mode!

Also, Freunde, ich bitte euch: zieht mich an, damit ich für euch auch richtig anziehend bin, denn
Euer Tüte wird gleich auf den nächsten Seiten eine Rede halten, die ihr hoffentlich nie vergessen werdet.
Wer zum Fasching geht, braucht ein Kostüm, wer Hochzeit macht, ein Festgewand.
Und was braucht man für eine solche Rede? Was zieht man dafür an?

BITTE Nr. 1: Ich bitte euch deshalb, zieht mich an! Sucht mir aus den vielen Bildteilen Hut, Hemd und Hose, die mir am besten stehen. Macht mal Mode und steckt mich in die typische Kleidung, die zu meiner Rede paßt. Sucht mir das richtige Tüte-Redner-Kostüm.

BITTE Nr. 2: Blättert die Bildstreifen so lange hin und her, bis ihr neun Figuren mit zueinander passenden Teilen gefunden habt (Kopf, Bauch, Füße). Die Mäusetexte geben Hinweise auf die richtigen Kombinationen.

BITTE Nr. 3: Zu suchen sind die richtigen Antworten zu den Fragen an Zwerg Weisbescheid. Ihr findet sie, wenn ihr beim Umblättern gut aufpaßt.

Die ermittelten neun Figuren sind in das Lösungsschema auf der Seite 25 einzutragen (z. B. B1, J2, K3). Die Reihenfolge spielt keine Rolle. Auch mein Rednerkostüm ist dort einzutragen.
Klebt das Lösungsschema ausgefüllt auf eine Postkarte und sendet es bis 15. 6. 1977 an „Frösi“, 1056 Berlin, Postschließfach 37. Aus den richtigen Einsendungen werden 1 000 Gewinner von Tütebildern im richtigen Rednerkostüm ausgelost. Und schreibt bitte auf die Postkarte, wieviel Figurenkombinationen eurer Meinung nach mit unserem Spiel möglich sind. Und nun, Freunde, kräftig losgeblättert.

Zeichnungen und Zwerg-Weisbescheid-Texte: Richard Hambach

A1

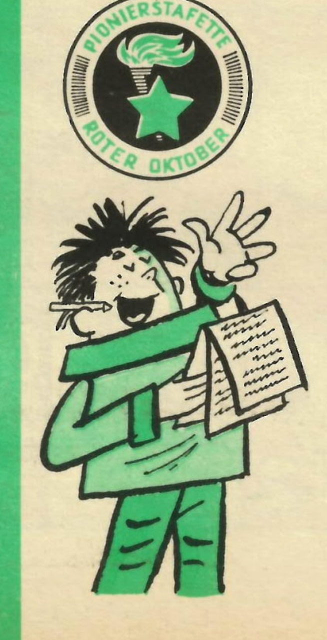
A2

A3



Rede vor dem Spiegel

aufgeschrieben von Dieter Wilkendorf



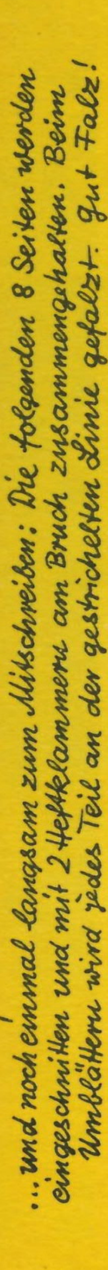
Meine Damen und Herren,
verehrte Anwesende . . .
ach, Unsinn, lieber so:

Seid gegrüßt, liebe Pioniere!

Ihr erinnert euch sicher, daß ich vor kurzem ein Angeklagter war . . .
Die Mark und das Gramm hatten mich vor das Gericht geschleppt und wollten von mir unbedingt eine Entschuldigung hören. Ich wäre mit ihnen zu leichtfertig umgegangen. – Gut, zugegeben. Ein bißchen hatten sie schon recht – nun ja, bitte sehr, sie hatten überhaupt recht.
Ihr sollt es alle wissen: Tüte hat es begriffen. Tüte weiß jetzt, wie schwer ein Gramm wiegt, und hat sich verpflichtet, in der Gruppe ein Material-Meeting zu veranstalten. Deshalb hält er auch diese Rede . . .
Und was Tüte tut, das tut er richtig. Deshalb tüftelte er lange an diesem Rede-Text und bietet euch zuerst „Tüte-Lyrik“:

Überall in den sozialistischen Ländern,
in Stadt und Land
ist jedem Pionier bekannt,
Kohle, Holz, Zement und Stahl
sind gefragtes Material.
Drum merkt euch diesen Tüte-Satz:
Material ist gold'ner Schatz.

Ist das klar, Freunde? Material ist goldner Schatz?
Gut. Kommen wir also nach diesem kleinen Mini-Goethe zum eigentlichen Thema:



B1

Frage an Zwerg Weisbescheid: Man sagt, auch Kartoffelschalen sind Materialreserven. Wir haben welche. Was tun?

Antwort: Diskutiert mit ihnen, bis sie begreifen, was sie machen müssen.

B2

B3

JEDESMAL WENN OLAF VOM FUSSBALLSPIELEN KOMMT, BRAUCHT ER ZWEI HEFTPFLASTER UND EIN NEUES HEMD.

VIEL NÖTIGER WÄRE MAL EIN NEUER KOPF. EINER ZUM DENKEN! DAMIT HAUT UND HEMD LÄNGER GANZ BLEIBEN.

Ein Strom, den keine Landkarte kennt . . .

Täglich putzt ihr euch die Zähne (hoffentlich), eßt ihr etwas (bestimmt), schreibt eure Schularbeiten in Hefte (wehe, wenn nicht . . .) und braucht einen Ball (bewegt euch!!), fahrt mit dem Fahrrad (gute Idee!) oder baut aus Holz einen Kaninchenstall.

Es wird noch gewichtiger: Tag und Nacht fressen Hochöfen Tausende Tonnen Erz, gleitet Kohle waggonweise in riesige Heizkessel, rollen auf Schienen und Landstraßen Stahl, Holz und Kohle, Zement und Papier von Betrieb zu Betrieb. Ein riesiger Strom, der auf keiner Landkarte verzeichnet ist, fließt durch unser Land – sein Name: Material.

Mehrschichtig rattern die Maschinen in Tausenden Betrieben und stürzen sich auf Material – fräsen, schleifen, verformen, zerstanzen, zerschneiden es.

Gemeinsamkeit bringt Öl ins Haus

Überall in den sozialistischen Ländern produzieren kluge Werktätige nach klugen Plänen einen Waren-Strom zu unser aller Nutzen.

Macht mal einen Klassentest: Weiß eigentlich jeder, woher unser Erz und die Steinkohle kommen, unser Holz und das Getreide? Wer weiß genau, wo sich Stahlschmelzer und Bergleute mühen, Öltürme wachsen und Gasleitungen werden, um die DDR mit Rohstoffen und Energie zu versorgen? Achtet mal genauer darauf, welche Material-Mengen wir brauchen – ihr werdet staunen. Nein, Holz kommt nicht nur aus Oberhof und Eisenerz nicht aus Leipzig oder Borna.

Seht mal auf die Waggons der Eisenbahn, dann könnt ihr es lesen: Absender UdSSR. Eisen, Stahl, Baumwolle, Holz – diese Materialien sind schon viel weiter gereist als ihr – trotz aller Ferienfahrten. Unsere Erdgastrassen-Bauer fahren heute nach Tscherkassy und Orenburg zur Arbeit – und damit auch gleich ein Stück in eure Zukunft, denn schließlich werden das Öl und Gas noch strömen, wenn ihr schon Meister und Ingenieure seid . . . Begriffen, Freunde?

Frage an Zwerg Weisbescheid: Was geschieht mit dem Altmetall, das unsere Pioniergruppe sammelt?

Antwort: Nicht wegwerfen. Knöpfe kaufen. Annähen. Gebt ihm einen Ehrenplatz im Kleiderschrank.

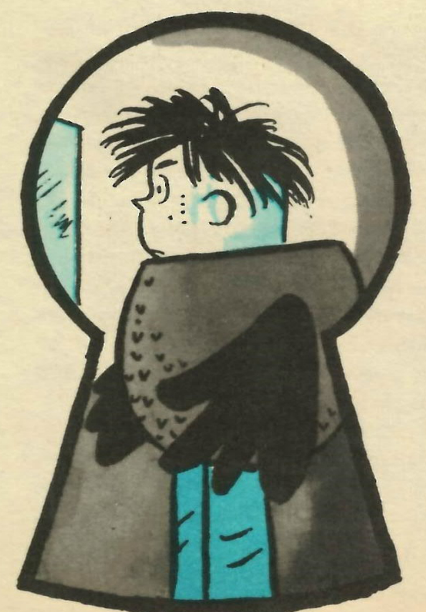
C1

C2

WAS STEHT'N DA FÜR EINE ULKIGE NUDEL?

SIEHST DU DOCH. EIN GEIST VON VORGESTERN: GEVATTER „DOPPELT-HÄLT-BESSER".

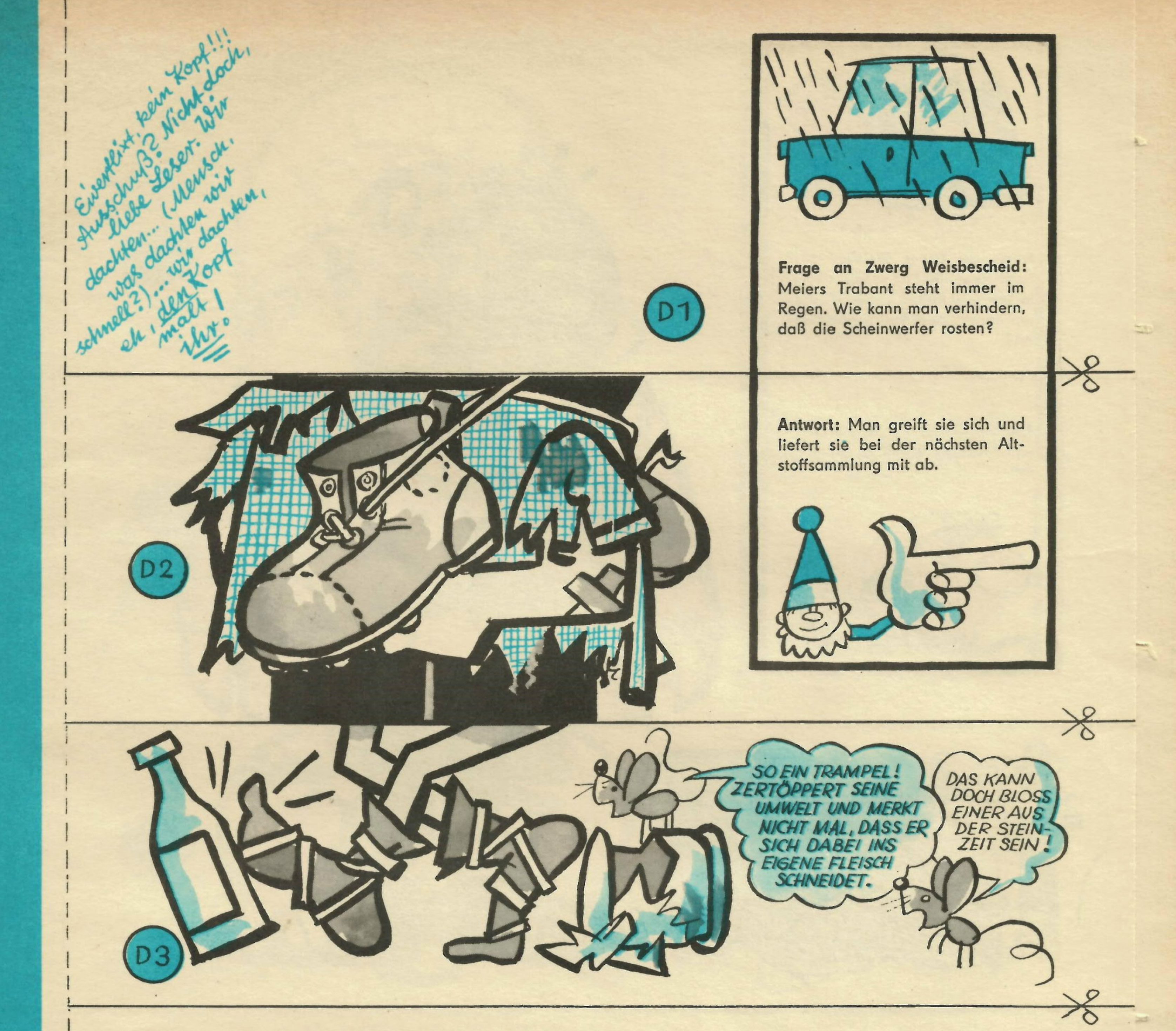
C3



Darum laßt euch noch schnell einen Tüte-Vers um die Ohren klingen ...
Die Arbeit in dem RGW –
ob an Moskwa, Moldau, Spree –
befreit von Zukunftssorgen
und sichert Kohle, Öl und Stahl
für heute und auch morgen.
Darum auch ein Hoch
auf unser Freundesland,
Freunde, das uns immer
Wie ein Freund zur Seite stand:
auf die Sowjetunion.
An dieser Stelle deshalb
auch einen Spruch für meine Nachwelt:
Das ist Tüte sonnenklar;
Es geht vorwärts – Jahr für Jahr.
Mit gutem Plan und klarem Ziel
sind wir stark, erreicht man viel.

Das Beste geben, bevor man nimmt

Sicher habt ihr schon davon gehört: Bei Leipzig und Cottbus fahren Bagger übers Land – wie Meiers mit ihrem blauen Trabant, nur nicht ganz so schnell. Und doch sind das Weltrekordfahrten! Noch niemals zuvor fuhren solche Großgeräte über Land, zu neuen Tagebauen, die Kohle bis zum Jahr 2000 bringen.
Denn wir müssen alles ans Tageslicht holen, was es bei uns in der DDR an Rohstoffen gibt.
Darf es sich unsere Braunkohle in ihrem Erdenbett bequem machen, wenn im fernen Sibirien neue Öltürme unter schwierigen Bedingungen errichtet werden?



Darf das Mansfelder Kupfer in der Erde bleiben, wenn in den „Kupferläden" der Welt die Preise steigen?
Nein, Freunde, niemals, drum merkt euch das für später:

Niemals auf fremden Lorbeern ruh'n,
immer selbst das Beste tun ...

Wer wirft Tisch und Stühle aus dem Fenster? Oder: jedes Gramm wiegt schwerer als Gold

Nun seht mich nicht so vorwurfsvoll an – es gibt wirklich Leute, die das so machen, viele sogar. Gut, zugegeben – als Stühle fliegen die Stühle nicht aus dem Fenster – aber als Papier, das in Mülltonnen und Öfen verschwindet.
Man höre und staune: In 16,5 kg Altpapier verbirgt sich das Holz für 1 Tisch und 4 Stühle ...
Prüft mal, wie das bei euch zu Hause ist ... Ich fürchte, manche vernichten jährlich einen ganzen Möbelladen.
Ihr merkt – jedes Gramm ist von Gewicht. Glücklicherweise findet das Material jetzt überall mehr Anerkennung. Vor allem in den Betrieben erhält es einen Ehrenplatz.
Ihr könnt es mir glauben: Wenn es gelingt, auch nur ein Prozent Walzstahl in unserer Republik einzusparen, gewinnt man Material für 50 000 Kühlschränke oder 47 000 Pkw.
Ihr seht: Jeder Bürger unserer Republik kann auf seine Art Bergmann oder Förster sein, denn wiederverwendeter Schrott braucht nicht erst als Erz gefördert zu werden. Und auf Papier als Altpapier braucht man nicht 80 Jahre zu warten – denn so lange wächst ein Baum.
Wir stehen täglich vor einem riesigen Rohstoff-Lager aus Altrohstoffen, die von Fachleuten aber richtigerweise „Sekundärrohstoffe" genannt werden, denn das alte Material kann ganz schnell wieder verjüngt werden ...
Darum kann Tüte auch nur sagen:
Es ist gar keine Frage –
und gilt an jedem Tage:
Vom Säugling bis zum Opapa –
Altstoffsammeln? Aber ja!!

Frage an Zwerg Weisbescheid: Hans-Jürgen hat an seinem neuen Jackett zwei Knöpfe verloren. Ist es nun wertlos, oder was passiert damit?

Antwort: Sofort ins Wasser werfen! Vielleicht erholt es sich wieder.

E1

E2

E3

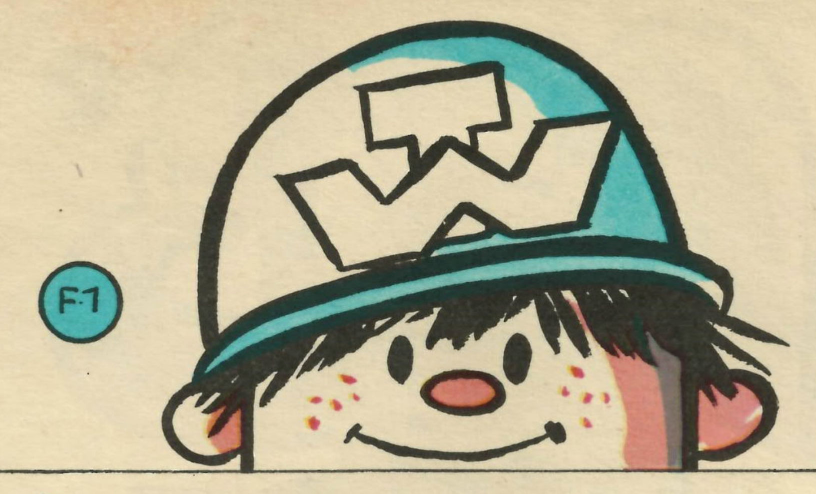
WAS BRABBELT BURGHERR KUNO DA UNTER DEM BLECHTOPF?

„MIST, DIESE ROSTSTELLEN!" SAGT ER. „DAS KOMMT DAVON, WENN MAN SEINE SACHEN NICHT PFLEGT!"



Ein Zauberwort unserer Tage

Und nun, liebe Freunde, kommen wir zur Subschtion, zur Subschischon – na, also zur Subschon – zur Sub-sti-tu-ti-on.
(Mensch, Tüte, wie hieß denn das bloß, total verschwitzt . . .)
Also, da dieses kleine lockere Wörtlein jedem bekannt und geläufig ist, brauche ich mich wohl hier nicht länger aufzuhalten. („Was jeder weiß, macht mich nicht heiß", hi, hi – kleiner Scherz!)
Also, die Supschton, also der Austausch von Werkstoffen – so heißt es ungefähr – ist was für Leute mit Grips.
Früher hieß es doch oft „Doppelt hält besser". Heute ist das fast ein Schimpfwort und verursacht Gänsehaut.
Nein, die Kunst der Könner, womit Tüte Wissenschaftler, Konstrukteure und Neuerer verstanden wissen möchte, zaubert heute aus Brücken mit teurem Eisen solche aus Spannbeton, aus schweren Betriebsgebäuden Hallen im Leichtbauverfahren, schafft Doppelstockwaggons und Traglufthallen.
Die Losung der Materialspar-Neuerer heißt heute: „Nicht mehr als notwendig nehmen – doppelt hält nicht besser."
Kommt aber ja nicht auf die Idee, den Satz auch in die Schule zu hängen!
Schließlich müßt ihr doch später selbst ausdenken, wie Maschinen länger halten und leichter werden, wie Eisen weniger rostet und sich das Lebensalter der Produkte verdoppelt.



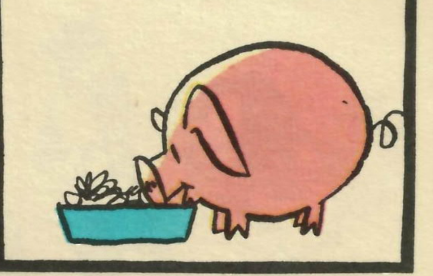


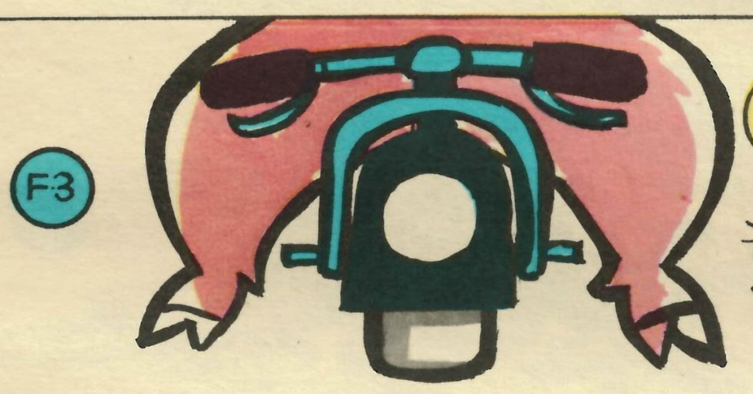
Frage an Zwerg Weisbescheid: Bei uns liegen zwei Bündel Altpapier in der Mülltonne. Wie verhält man sich in diesem Fall?



Antwort: Werft sie in die Abfalltonne für Speisereste. Zur Wiederverwertung als Viehfutter.







Wie sagt doch Tüte immer?
„Der ist ein rechter Mann,
der mehr und Bess'res machen kann."

Materialverbrauch muß nützlich sein

Also, liebe Freunde!

Das ärgert mich heute noch – die Kresse hatte mich geschafft. Glatte Fehlplanung! Bei dem Soli-Basar blieb unsere Kresse stehen – aber bei der 4. Klasse am Nachbarstand gingen die Topflappen weg wie warme Schrippen. Aber Kresse? – die brauchte niemand, weil jeder schon welche zu Hause hatte.

Also: Totaler Einbruch. Ein Glück, daß sich dann Frau Meier unserer erbarmte. Stellt euch mal vor, ich wäre Direktor in einem Betrieb und hätte statt Kresse Kleider im Angebot. Nicht auszudenken, was aus den Ladenhütern geworden wäre ...

Stellt euch mal vor, wieviel Entscheidungen täglich in jedem Betrieb zu treffen sind, die Geld und Material kosten.

Was für eine Verantwortung! Schließlich muß jedes Kleid den Käufern Freude bringen und so effektiv wie möglich produziert sein. Ladenhüter sind gleich doppelt teuer. Sie kosten viel und bringen nichts ... Und das gilt nicht nur für Kleider ...

Stellt euch mal vor, ihr wäret Friedensfahrer.

Immer tretet ihr an, bei jeder Bergwertung, immer kommt ihr auch gut voran, fast seid ihr ganz vorn, aber dann holt ein anderer die Bergprämie.

Ihr seid gut gefahren, fast so schnell wie der Sieger, fast so gut, – aber eben nur fast.

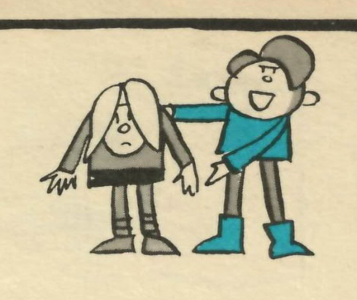
Der erste war eben besser. So hart ist der Sport.

Warum ich das hier erzähle?

Stellt euch mal vor, ihr wärt schon Betriebsdirektor oder Meister oder in einer Planungsabteilung. Überall würdet ihr um die Planerfüllung kämpfen.

Das ist auch ein harter Wettbewerb. Wie im Sport – nur ganz anders.

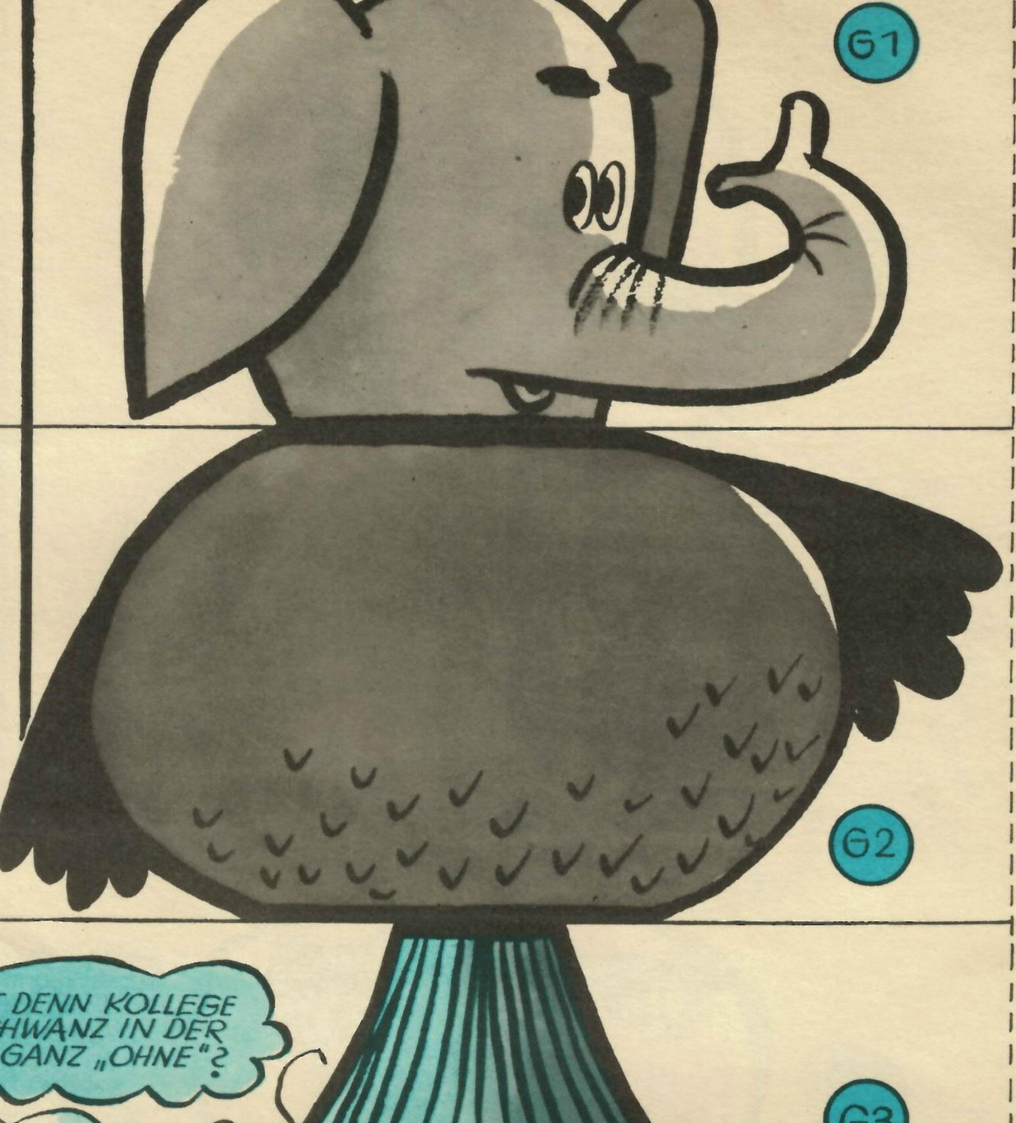
Hier müßt ihr auch das Beste bieten – das beste Produkt mit bester Qualität,



Frage an Zwerg Weisbescheid: Wir haben ein Mädchen erwischt, das in der Telefonzelle den Hörer abreißen wollte. Was wird aus dem Mädchen?

Antwort: Es landet in der Schrottpresse, die daraus Stahlschrott für die Rohstahlerzeugung herstellt.











mit geringem Preis und langer Haltbarkeit, pünktlich und formschön, – termingerecht und funktionstüchtig, sparsam im Gewicht und zuverlässig im Gebrauch ...
Nur der Beste wird der Erste sein ...
Glaubt es eurem Tüte: Ohne ein gutes Kollektiv wird es niemals gehen. Und niemals ohne ganz genau überlegten Materialeinsatz. Nur so werdet ihr dann den Plan erfüllen.

Ich bitte euch Freunde, sagt es weiter:
Sagt es selbst dem Kleinkind schon:
Bedarfsgerechte Produktion!!!

Nichts darf in die
Abfalltonnen,
Rohstoff wird auch so gewonnen!

MVN und ein Prozent – hundertprozentiger Vorteil

Wißt ihr, was MVN heißt? Mäxchens Versuchsnudeln? Oder „Mutters verbundene Nase" oder „Mandarinenvernichtungsnacht?"
MVN heißt schlicht und einfach – Materialverbrauchsnorm.
Diese 3 Buchstaben sind beste Bekannte aller Werktätigen in den Betrieben unserer Republik.
Sie veranlassen Betriebe und Konstrukteure, Tausende Tonnen Stahl schon am Zeichentisch zu sparen, sie bewegen Dreher und Fräser, um Kilo und Gramm zu geizen.



Unsere metallverarbeitende Industrie verbraucht heute – um ein Beispiel zu nennen – für die gleiche Menge der hergestellten Produkte nur noch die Hälfte des Walzstahls verglichen mit 1960.

Übrigens: Wollen wir wetten? Ein Prozent ist nicht immer ein Prozent – ihr könnt es mir glauben, hundertprozentig.

Ja, 1 Kilo Eisen ist so schwer wie 1 Kilo Federn – aber 1 Prozent Materialeinsparung in unserer Volkswirtschaft wiegt mit jedem Jahr schwerer.

Je höher die Produktion – desto gewichtiger wird ein Prozent Materialeinsparung.

Allein im Jahr 1976 hätte man aus einem Prozent Produkte für 3 Milliarden Mark herstellen können ... wenn ihr erwachsen seid, sind es vielleicht schon 4 oder 5 Milliarden – oder gar sechs.

Was wäre, wenn ...
Oder: So wenig wie möglich – so viel wie notwendig, das Rezept für gute Lagerwirtschaft

Was wäre, wenn ..., liebe Freunde, wenn alle Schulkinder der DDR, ja vielleicht des gesamten sozialistischen Lagers auf einen Schlag alle Bleistifte kauften, die sie für ihr ganzes Leben brauchen. Mit einem Male ..., alle!

Dann wären die Geschäfte im Nu leergekauft und hätten vorübergehend sicher nichts mehr anzubieten, denn erst müßte die Produktion erhöht werden ...

Zu Hause aber lägen die Bleistifte herum, überall, in Kisten und Kästen ..., nutzlos und überflüssig.

Ihr merkt sicher, was ich sagen will: Richtige Vorratswirtschaft hilft Material einsparen – zu Hause und im Betrieb.

Ein Bleistift muß vorhanden sein, wenn man ihn braucht.

Fehlt er, gibt es Ärgernis, hat man gleich 10 Stück zur Hand, sind bestimmt 9 überflüssig.

Ihr seht, in den Lagern der großen Kombinate, in den Lagern für Gemüse und Baumaterial, überhaupt überall, wo Material in Vorratslager kommt, geht es nicht ohne wachsamen Rechenstift.

Frage an Zwerg Weisbescheid: Gesetzt den Fall, wir finden ein Forellenpärchen, das versehentlich an Land gesprungen ist. Was wird damit?

Antwort: Laßt es links liegen. Noch besser: Laßt es vier Wochen lang die Scheiben der Zelle putzen.

J1

J2

J3

WARUM TRÄGT DENN SO EIN RIESENGROSSER DICKWANST DIE KLITZEKLEINEN OSTEREIER AUS?

WEIL DER OSTERHASE BEI DER AUSWAHL SEINER HELFER NICHT AN DAS RICHTIGE VERHÄLTNIS VON AUFWAND UND NUTZEN GEDACHT HAT.



Die Lagerung darf kein Grab sein, sie ist für's Verwenden gedacht ...

Wer ist Kollege Niemand?
Oder: Jede Tomate auf den Tisch, keine auf den Kompost

Sagt mal, kennt ihr eigentlich den Niemand? Habt ihr schon von ihm gehört? Bestimmt ist er euch schon oft begegnet. Ihr kennt ihn doch:
Wer hat das Brot in den Papierkorb geworfen, wer hat die Flaschen in den Wald gedonnert, die neue Schulbank verschandelt und die Haltestellenscheiben zertöppert?
Wer geht mit der Arbeit der anderen leichtfertig um, wer läßt noch Stahl verrosten und Altpapier im Feuer untergehen? Oft ist es dieser Niemand, den man so schwer erwischt.
Paßt mal genauer auf, damit wir auch auf diese Weise Material sparen helfen. Klar, Leute? Klar? Klar!!!
Dann könnt ihr auch den Tüte-Spruch ertragen:
Wer heimlich an dem Kuchen beißt?
Der „Niemand", dieser schlimme Geist.
Er schlampert, schludert und noch mehr.
„Wer war es?", „Niemand?" –
Bitte sehr!
Nein, laßt es so nicht weitergeh'n.
Ihr werdet mich bestimmt verstehn!
Stets den „Niemand" klar erkennen
und ihn laut beim Namen nennen.

Jetzt glaubt ihr sicher, ihr habt's geschafft. Habt euch durchgeschnitten, durchgetüftelt, geknobelt und geblättert. Irrtum, Freunde! Ganz großer Irrtum.
Bevor ihr euch den Schweiß abwischt, müssen wir natürlich noch den Schlawiner fangen, der uns diese Suppe mit dem Riesendurcheinander eingebrockt hat. Fangt ihn! Hier seine Personenbeschreibung:

K1

K2

K3

STECKBRIEF!

Gesucht wird wegen dringenden Verdachts der Seitendurcheinanderbringerei eine männliche Person mit kleinem schwarzen Bart. Die Person trägt einen grünen bzw. grauen Hut. Zeitweilig auch beide. Der Anzug besteht aus einem ehemals schußsicheren, leicht beschädigten Sakko und einer Metallhose mit Bohrvorrichtung.

Hinweise, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, sendet bitte mit untenstehendem Lösungsschema (Eintrag Täter) an „Frösi".

EIN BLUMENTOPF? ZU WELCHER FIGUR GEHÖRT DENN DER?

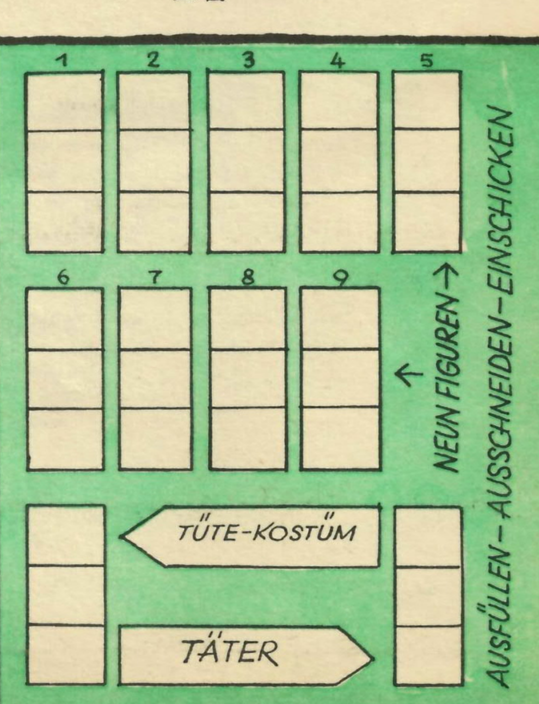
ZU KEINER. DEN SCHENKEN WIR DEN LESERN, DIE STAMMKUNDEN BEI IHREM ALTSTOFFHÄNDLER SIND.

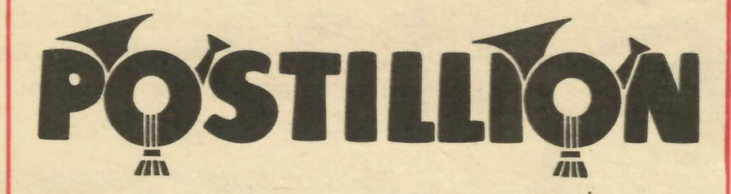
Ein Safttag für Maschinen – und noch mehr

Schade, daß ich nicht Spitzensportler bin. Sonst könnte euer Tüte noch viel besser das Neue durchboxen.
Mancher glaubt noch, seinen eigenen Freistil schwimmen zu können, aber es gibt nur eine Bahn, schnell zum Ziel zu kommen, sie heißt: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt. Das ist der Schlüssel zu größerer Produktion mit höherer Qualität.
Erfolgreiche Produktion ist wie ein großer Staffellauf – vom Start bis zum Ziel zählt dabei jede Kleinigkeit.
Um eine Maschine leichter zu machen, müssen sich viele an der „Hungerkur" beteiligen, der Konstrukteur, der Meister, der Neuerer – und viele andere.
Das ist es, was ich euch sagen wollte, jede Tat zählt in der sozialistischen Volkswirtschaft beim Kampf um die Planerfüllung, um klugen Materialeinsatz – jede Mark, jede Sekunde, jedes Gramm.

Deshalb:
Hört meinen goldenen Tüte-Schatz:
Ideen und Grips sind gold'ner Schatz,
sagt es in jeder Runde,
zu jeder richt'gen Stunde:
Materialverbrauch wird reduziert,
wenn ihr das Neue ausprobiert.
So nutzt ihr gut die stärkste Kraft:
Die Technik und die Wissenschaft.

(Auch von Tüte!!)





1928 auf dem Reichsjugendtreffen des KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands) in Chemnitz, dem heutigen Karl-Marx-Stadt, wurde Ernst Thälmann auf der anschließenden Kinderkundgebung zum Ehrenpionier des Hamburger JSB (Jungspartakusbund) ernannt. Bei der gemeinsamen Demonstration marschierte er an ihrer Spitze. „Frösi" sprach darüber mit Thälmannpionieren und fragte:

„Wenn du neben Ernst Thälmann marschiert wärst, wie hättest du dich verhalten, was hättest du zu ihm gesagt, was ihn gefragt?"

★

Mich hätte es ganz stolz und glücklich gemacht, neben Teddy marschieren zu dürfen. Vor lauter Freude hätte ich bestimmt gar nichts sagen können. Ich glaube, ich hätte ihm nur ganz fest die Hand gedrückt.

Gregor Albrecht, „Frösi"-Korrespondent
89 Görlitz

★

Ich hätte Ernst Thälmann um einen Rat gefragt. Ich kann mich in der Schule schlecht konzentrieren, und da ich weiß, daß Ernst Thälmann viel gelernt und gelesen hat, hätte ich von ihm wissen wollen, was ich tun muß, um ein besserer Schüler zu werden.

Bodo Kühn, 84 Riesa

★

Ich hätte ihm das Liebste, was ich besitze, geschenkt, mein großes Briefmarkenalbum.

Bodo Metzner, „Frösi"-Korrespondent
9653 Klingenthal

★

Als Gruppenratsvorsitzender muß ich oft reden, und das fällt mir nicht leicht. Ernst Thälmann war ein ausgezeichneter Redner, dem alle gern zuhörten. Bestimmt hätte er mir gute Tips geben können.

Jens Glodau, 60 Suhl

★

Ich hätte mir von Teddy über seine nächsten Kampfgefährten John Scheer, Fiete Schulze und Etkar André erzählen lassen, weil ich gern wissen möchte, wie sie als Kommunisten gelebt und gekämpft haben und was für schöne gemeinsame Stunden und Erlebnisse es gab.

Sabine Beyer, 102 Berlin

★

Wenn ich heute neben Ernst Thälmann marschieren dürfte, würde ich ihm voller Stolz erzählen, daß all das, wofür er gekämpft und gelebt hat, bei uns in der DDR in Erfüllung gegangen ist.

Andrea Bode, 1502 Potsdam-Babelsberg

Vorwärts, nicht vergessen!

Ernst Thälmann – unser Vorbild, ein kluger Mann,
wir eifern ihm nach, so gut jeder kann.
Wir Großen und Kleinen sind stets bereit,
in seinem Namen zu lernen und schaffen,
zu jeder Zeit!
Wir vergessen ihn nie –
auch nicht bei Sport und Spiel!
Wir schaffen fröhlich und viel –
das ist unser Ziel!

Susanne Watterott, 8 Jahre



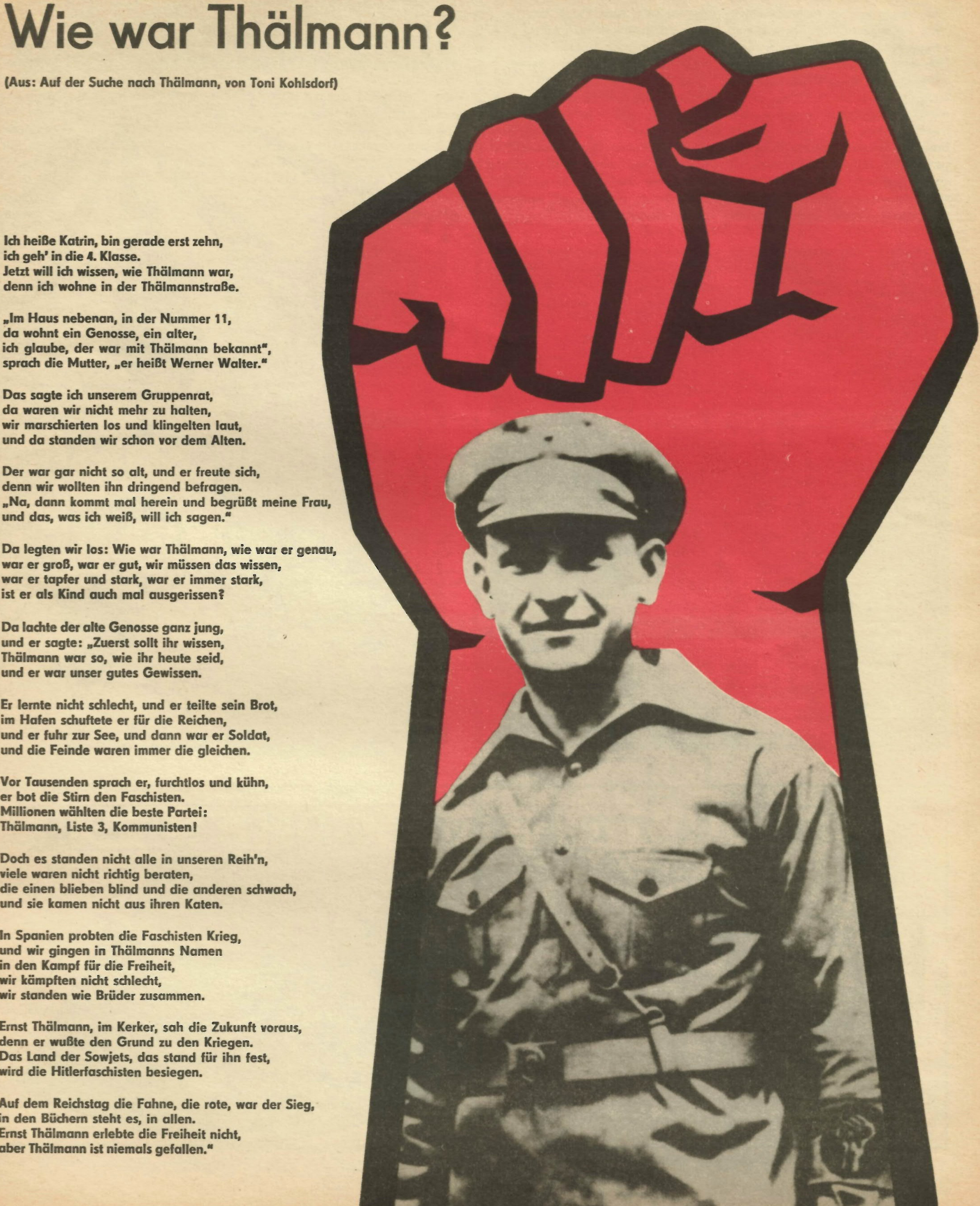
Erinnerungen an Ernst Thälmann

Ich sah Ernst Thälmann von meiner Zelle aus des öfteren seinen Rundgang im Gefängnishof machen. Jedesmal wenn ich ihn sah, verschwand mein ängstliches Gefühl, das mich befiel, und ich bekam neuen Mut. Denn an Thälmanns Gesicht konnte ich immer wieder ablesen „Trotz alledem, wir werden siegen!" Ich dachte dann daran, daß einmal Schluß sein wird mit dieser brutalen Quälerei der Nazis.
Mein Haß gegenüber diesen Verbrechern wurde immer stärker. Noch stärker wurde dieser Haß in der Silvesternacht 1936/37, als im ganzen Haus des Gefängnisses Alt-Moabit der Ruf „Rot Front!" aus allen Zellen ertönte.
Das gab mir neuen Mut und neue Kraft. Ich dachte, wenn wir auch gefangen gehalten und gequält werden, wir sind nicht allein, der Sieg wird unser sein. Und noch heute sehe ich in Gedanken immer wieder den aufrechten und kampfentschlossenen Ernst Thälmann vor mir.

Hermann Janisch

Wie war Thälmann?

(Aus: Auf der Suche nach Thälmann, von Toni Kohlsdorf)



Ich heiße Katrin, bin gerade erst zehn,
ich geh' in die 4. Klasse.
Jetzt will ich wissen, wie Thälmann war,
denn ich wohne in der Thälmannstraße.

„Im Haus nebenan, in der Nummer 11,
da wohnt ein Genosse, ein alter,
ich glaube, der war mit Thälmann bekannt",
sprach die Mutter, „er heißt Werner Walter."

Das sagte ich unserem Gruppenrat,
da waren wir nicht mehr zu halten,
wir marschierten los und klingelten laut,
und da standen wir schon vor dem Alten.

Der war gar nicht so alt, und er freute sich,
denn wir wollten ihn dringend befragen.
„Na, dann kommt mal herein und begrüßt meine Frau,
und das, was ich weiß, will ich sagen."

Da legten wir los: Wie war Thälmann, wie war er genau,
war er groß, war er gut, wir müssen das wissen,
war er tapfer und stark, war er immer stark,
ist er als Kind auch mal ausgerissen?

Da lachte der alte Genosse ganz jung,
und er sagte: „Zuerst sollt ihr wissen,
Thälmann war so, wie ihr heute seid,
und er war unser gutes Gewissen.

Er lernte nicht schlecht, und er teilte sein Brot,
im Hafen schuftete er für die Reichen,
und er fuhr zur See, und dann war er Soldat,
und die Feinde waren immer die gleichen.

Vor Tausenden sprach er, furchtlos und kühn,
er bot die Stirn den Faschisten.
Millionen wählten die beste Partei:
Thälmann, Liste 3, Kommunisten!

Doch es standen nicht alle in unseren Reih'n,
viele waren nicht richtig beraten,
die einen blieben blind und die anderen schwach,
und sie kamen nicht aus ihren Katen.

In Spanien probten die Faschisten Krieg,
und wir gingen in Thälmanns Namen
in den Kampf für die Freiheit,
wir kämpften nicht schlecht,
wir standen wie Brüder zusammen.

Ernst Thälmann, im Kerker, sah die Zukunft voraus,
denn er wußte den Grund zu den Kriegen.
Das Land der Sowjets, das stand für ihn fest,
wird die Hitlerfaschisten besiegen.

Auf dem Reichstag die Fahne, die rote, war der Sieg,
in den Büchern steht es, in allen.
Ernst Thälmann erlebte die Freiheit nicht,
aber Thälmann ist niemals gefallen."

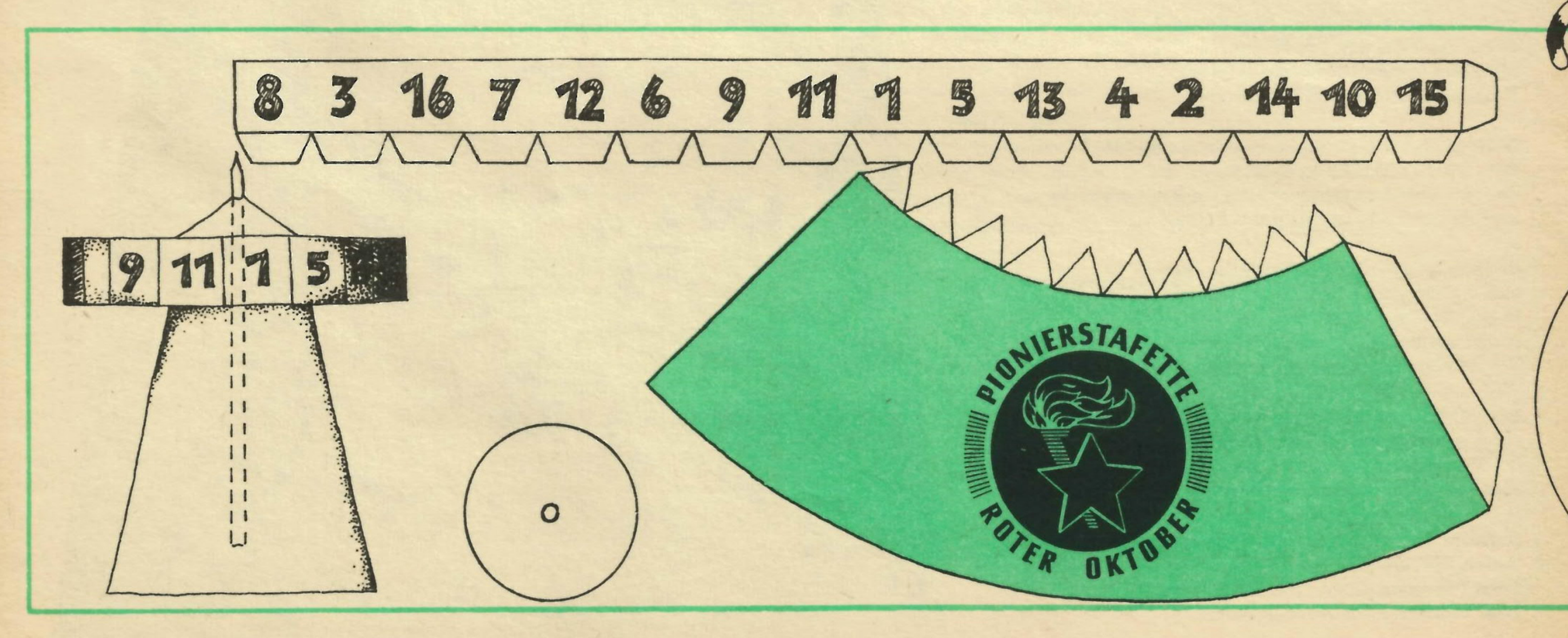
Ideen-Karussell

Also, wir haben ein Ideen-Karussell. Hier, auf diesem Platz. Ihr alle seid eingeladen, könnt ihr mitfahren.
Die erste Runde ist ein Preisausschreiben zum Roten Oktober, seinem Land und seinen Kindern, den Leninpionieren. Es wird auch noch andere Runden geben, denn unser Karussell dreht sich bis zum Fest des Roten Oktober. Und wer Ideen hat, kann sie uns gern einsenden. Nun aber zur ersten Runde, dem Preisausschreiben! Hier stehen Fragen und Antworten, wie ihr seht. Aber Frage Nummer 1 ist nicht gleich Antwort Nummer A, sonst wäre es zu einfach. Man muß schon die richtige Antwort heraussuchen.
Habt ihr die Antwort gefunden, ordnet sie der Nummer der Frage zu. Zum Beispiel 1 = C, schreibt Nummern und Buchstaben in richtiger Reihenfolge auf eine Postkarte und schickt sie an: Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postfach 37. Kennwort „Ideen-Karussell".

1. Von wo aus leitete W. I. Lenin die Große Sozialistische Oktoberrevolution (Stadt, Gebäude)?
2. Nenne die drei Namen dieser Stadt in der richtigen zeitlichen Reihenfolge.
3. Wer gab das Zeichen zum Sturm auf das Winterpalais?
4. Wie heißt das höchste Organ der Staatsmacht der Sowjetunion?
5. Welchen Namen trägt der erste Atomeisbrecher?
6. Welches ist der tiefste See der UdSSR?
7. Wieviele Unionsrepubliken gibt es?
8. Wer war der erste Kosmonaut im Weltall?
9. Nenne die Heldenstädte der Sowjetunion.
10. Wann wurde die Pionierorganisation „W. I. Lenin" gegründet?
11. Welcher berühmte russische Wissenschaftler wird der „Vater der Raumfahrt" genannt?
12. Nenne ein großes Jugendobjekt in der UdSSR.
13. Wie heißt das Zentrale Allunionspionierlager der UdSSR?
14. Nenne drei bedeutende russische und sowjetische Komponisten.
15. Nenne zwei bekannte Gemäldegalerien in der Sowjetunion und sage, wo sie sich befinden.
16. Wo ist der Sitz der Regierung der Sowjetunion (Gebäude)?



Zeichnungen: Jutta Mirtschin



Aber die Runde ist noch nicht zu Ende. Ihr könnt noch weiterfahren mit unserem Ideen-Karussell.
Schneidet die Fragen aus, benutzt sie für eine Wandzeitung mit einem Preisausschreiben, an dem sich die ganze Pionierfreundschaft beteiligen kann. Findet weiter Ideen dafür. Oder laßt das Ideen-Karussell in der Gruppe fahren. Alle sitzen im Kreis. Der Spielleiter hat die Fragen. In der Mitte wird vom Spielleiter eine Flasche gedreht. Auf den sie zeigt, der muß die Frage beantworten.
Ihr könnt euch auch zu Hause ein Ideen-Karussell bauen. Wir drucken hier eine Bauanleitung. Schneidet alles aus, klebt es zusammen. Jeder Mitspieler erhält die gleiche Anzahl der Fragen. Das Karussell wird gedreht wie ein Kreisel. Antworten muß, auf wen der Stiel zeigt.
Ihr könnt euch auch selbst Fragen ausdenken, das Spiel erweitern.

Antworten



A: Moskau, Kreml

B: Tschaikowski, Schostakowitsch, Prokowjew

C: Lenin

D: Baikal

E: Aurora

F: Ermitage, Leningrad – Tretjakowgalerie, Moskau

G: Artek

H: Moskau, Leningrad, Brest, Minsk, Wolgograd, Odessa, Sewastopol, Kiew, Kertsch, Noworossisk, Tula

I: BAM

J: Ziolkowski

K: Oberster Sowjet

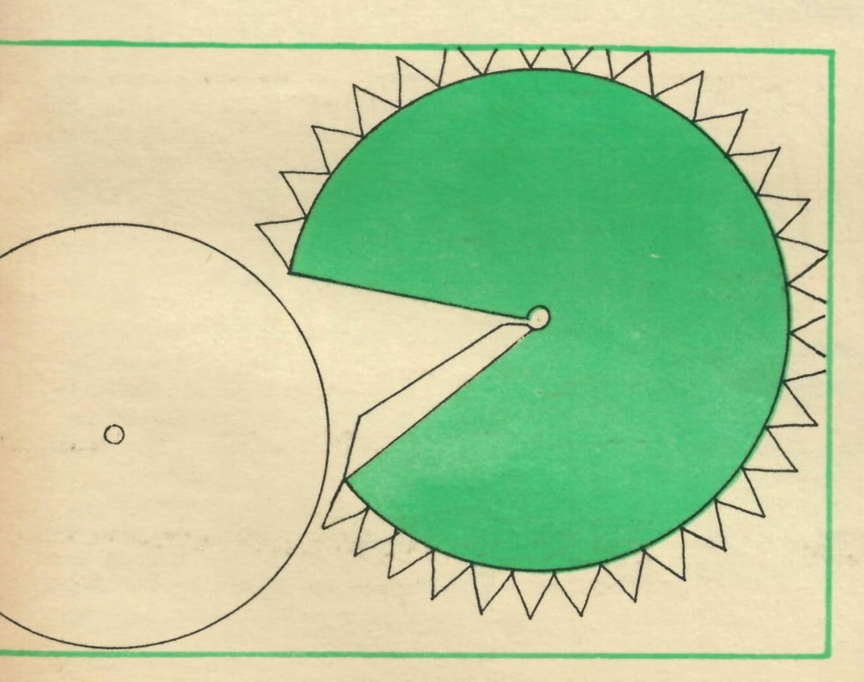
L: 1922

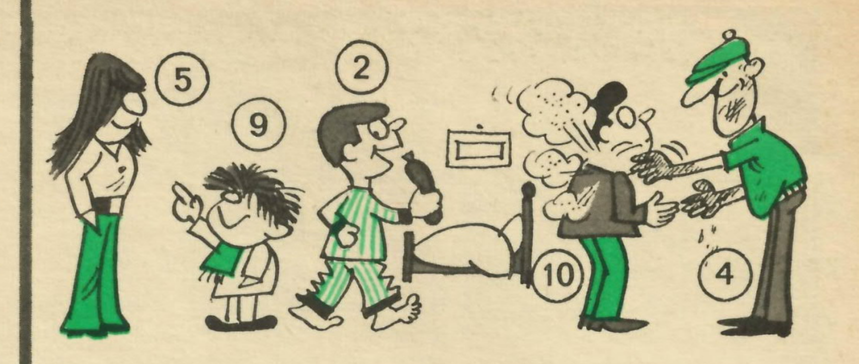
M: Gagarin

N: Leningrad, Smolny

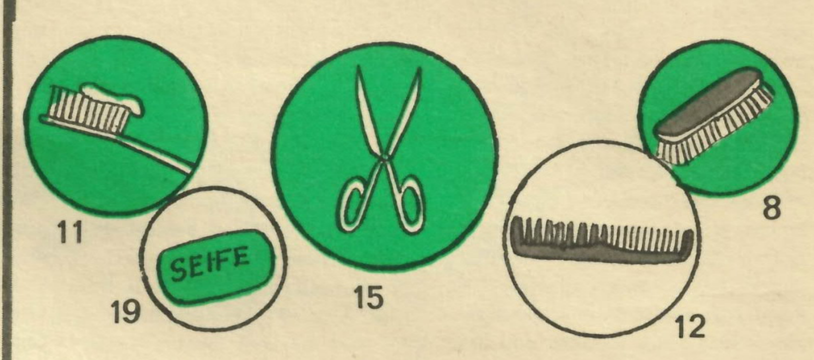
O: Petersburg, Petrograd, Leningrad

P: 15

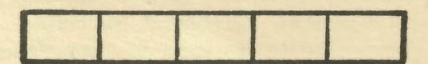




Was gehört zu wem?



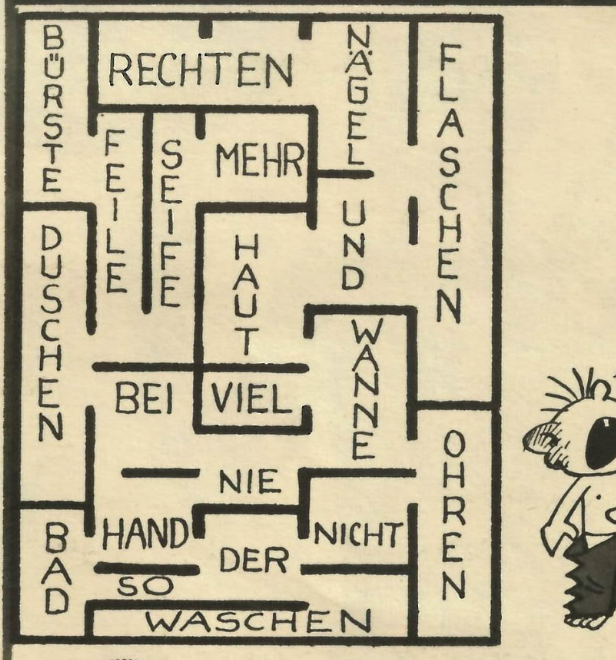
Die Zahlen, die zusammengehören, addieren und hier vormerken!

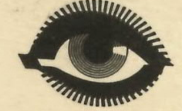


Manch einer begreift nicht, daß Sauberkeit und Hygiene zur Gesundheit gehören wie die Naht zur Hose. Da fehlen einem doch glatt die Worte! Schließt die richtigen „Käsekästchen", und ihr könnt euch aus dem unverständlichen Satz unten selbst einen Reim machen!

„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Zahlen so durchstreichen.







Das sind mir schon die ....
.... die sich die ....
.... täglich ....!

Tipzahlen 13, 18, 20, 21, 23

Fußsohlendiagnose

„Wenn Sie gesund werden wollen, dann lassen Sie sich anmalen."

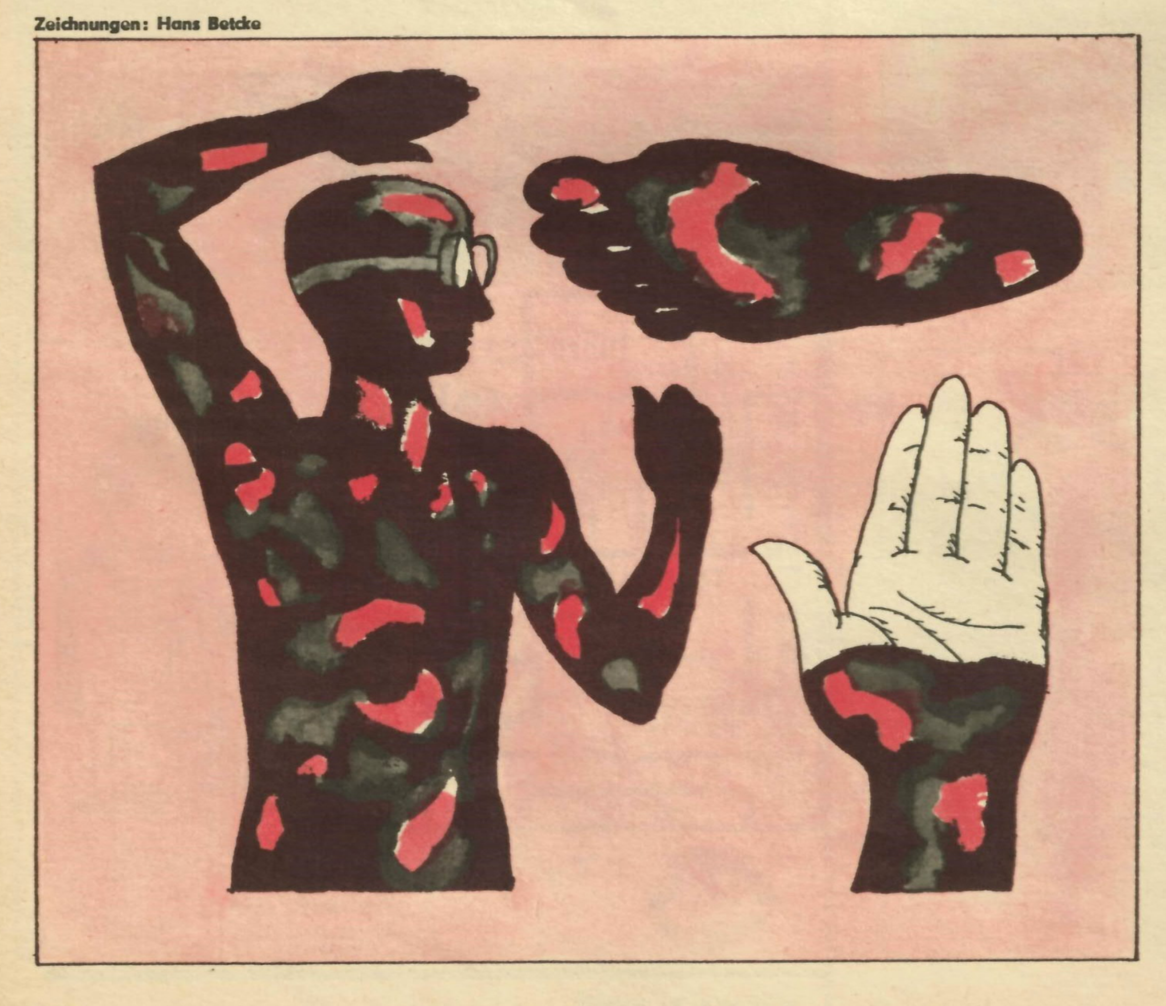
Unter dieser merkwürdigen Überschrift veröffentlichte der „Sputnik" 11/76 einen kurzen Beitrag über ein sensationelles Ergebnis wissenschaftlicher Forschung: die Diagnose mit Hilfe des Thermogramms. Übersetzt heißt dies nichts weiter als: Das Erkennen von Krankheitsherden im menschlichen Körper mit Hilfe von flüssigen Kristallen, die die Eigenschaft besitzen, wie Wasser zu zerfließen und entsprechend der Temperatur ihre eigene Farbe zu verändern. Auf der Zeichnung seht ihr also weder eine Tätowierung noch die Szene aus einem abenteuerlichen, utopischen Film, sondern das Ergebnis von Experimenten mit Flüssigkeitskristallen.

Aber jetzt alles darüber in ordentlicher Reihenfolge:

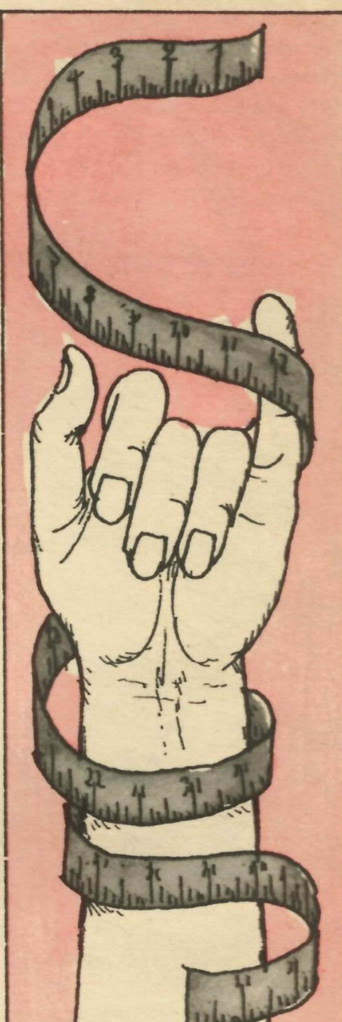
Die ersten Versuche mit diesen Kristallen wurden im medizinischen Institut der Stadt Iwanowo unter Leitung von Professor Gerussow vorgenommen. Sie gründeten sich auf die Tatsache, daß die Temperatur der Haut an der Stelle, wo sich im Körper eine Entzündung oder eine Geschwulst befindet, immer etwas über der normalen liegt. Wie sich zeigte, genügt es, eine dünne Schicht kristalliner Flüssigkeit auf den Körper des Kranken aufzutragen. Diese Schicht reagiert sofort auf die Hauttemperatur und wechselt gegebenenfalls die Farbe. Um die Farbschattierung über dem kranken Organ besser sichtbar zu machen, wird die Haut vor dem Auftragen der Flüssigkristallschicht kohlschwarz gefärbt. So kann man eine Nierenentzündung, einen Krankheitsherd in der Lunge, eine Gehirngeschwulst, Krankheiten der Blutgefäße oder Verletzungen des Organismus genau bestimmen. Während besonders komplizierter Operationen wird die Fußsohle des Patienten mit Flüssigkristall bestrichen. An der Farbänderung kann man ein lebensgefährliches Sinken der Hauttemperatur sofort erkennen. Heute gibt es bereits spezielle Filme, die dem Arzt die „Malerarbeit" ersparen. Es genügt, dem Kranken einen solchen Film aufzukleben, damit der Arzt sofort ein Bild vom Zustand dieser oder jener Organe erhält.

In vielen Kliniken Moskaus und Leningrads, Charkows und Kiews wird bereits seit einiger Zeit nach diesem Verfahren gearbeitet.

Zeichnungen: Hans Betcke







Täuschung

Daß der Gesichtssinn uns bei Schätzungen recht oft irreführt, ist bekannt. Sehr hübsch ist folgender Versuch. Man läßt jemand schätzen, wie viele Male der Umfang des Handgelenkes beim Puls größer ist als der des kleinen Fingers beim zweiten oder dritten Glied.

Fast jeder, dem man diese Frage vorlegt, wird den Umfang des kleinen Fingers zu gering einschätzen und behaupten, der des Handgelenkes sei mindestens fünfmal so groß.

Messen wir aber mit einem Papierstreifen oder Faden nach, dann ergibt sich, daß der Umfang des Handgelenks nur ungefähr dreimal so groß ist wie der des kleinen Fingers.

Hans-Joachim Böhland

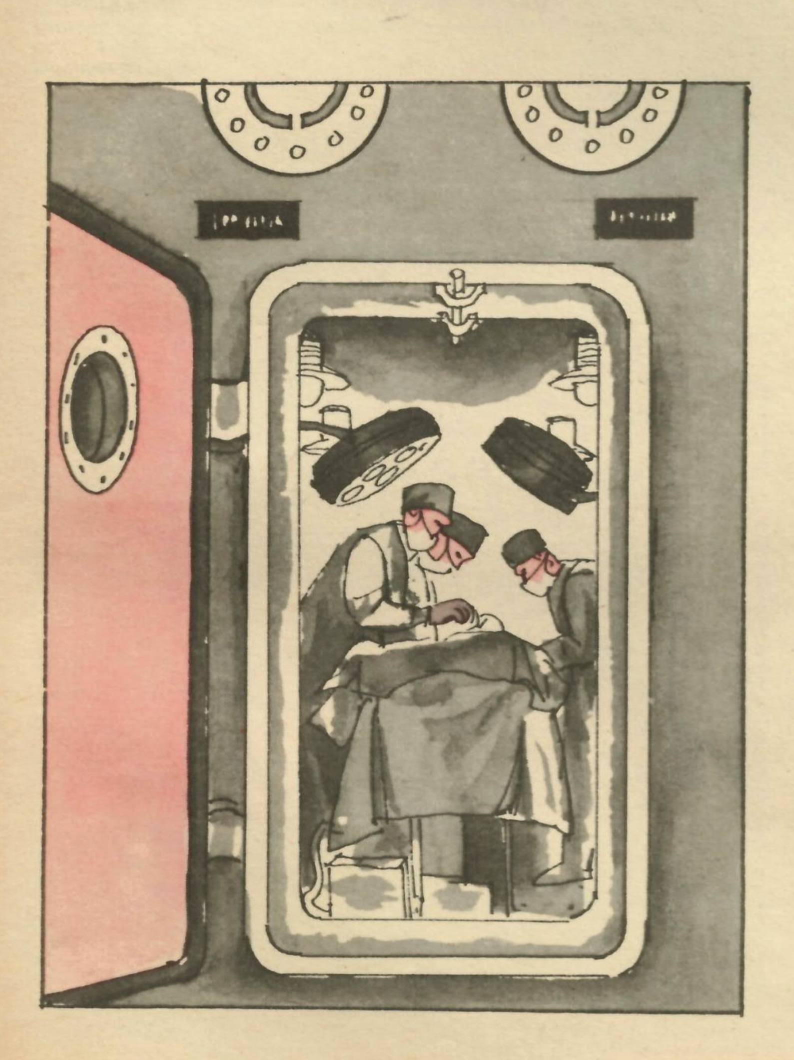
Überdruckkammer als Lebensretter

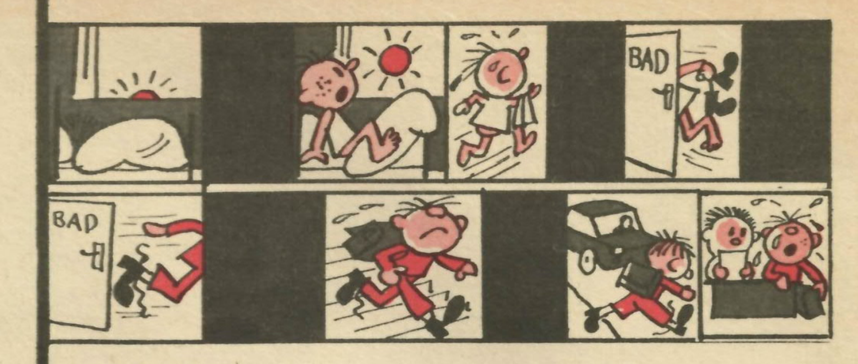
Fast anderthalb Jahre ist es her, daß in Moskau die erste Überdruckheilstätte, die größte der Welt, eröffnet wurde. Es ist die Zentrale für Überdruckoxygenation.

Dieses schwierige Wort bedeutet Sättigung des Organismus mit Sauerstoff unter Hochdruck. Man wendet dieses Prinzip beispielsweise bei schwierigen Operationen an.

In einer abgeschlossenen Kammer wird der Druck um 1 bis 2 Atmosphären erhöht. Das hat zur Folge, daß der für jeden Menschen lebenswichtige Sauerstoff direkt zu den einzelnen Zellen des Körpers gelangt und nicht erst durch die hauchdünnen Haargefäße, die Kapillaren genannt werden, zu jeder Zelle transportiert werden muß. Diese feinen Blutleitungen, durch die sich die mit Sauerstoff angereicherten dicken roten Blutkörperchen sozusagen im Gänsemarsch hindurchzwängen müssen, sind oftmals nicht ausreichend, oder sie erliegen der hohen Beanspruchung. Das führt natürlich zu Lebensgefahr für den betreffenden Patienten.

Die neue Überdruckheilstätte bietet neue Möglichkeiten zur Behandlung sämtlicher Krankheiten, die mit Störungen der Sauerstoffzufuhr verbunden sind, z. B. des Herzinfarktes. Viele Leiden, die bisher als unheilbar galten, müssen nun weichen. So zum Beispiel die Tatsache, daß Frauen mit schweren Herzfehlern bisher kaum in der Lage waren, die Geburt eines Kindes zu überstehen. In der Überdruckkammer können sie ohne Risiko entbinden.

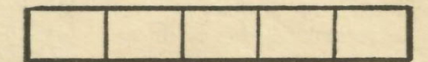




Verfolgt einmal kritisch Heiners gehetzten Weg vom Aufstehen bis zur Schule. Fünf wichtige Dinge hat er in der Eile unterlassen!



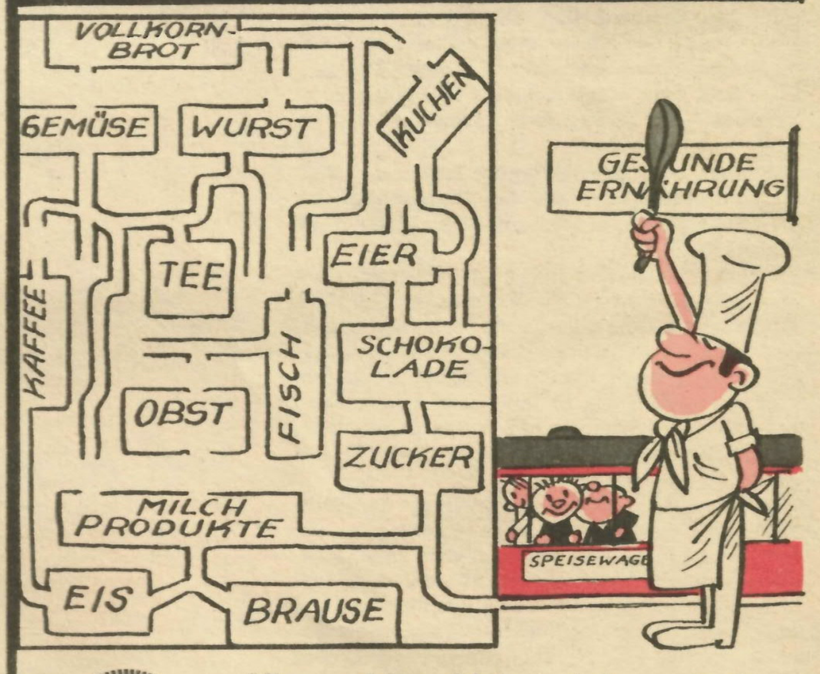
Fünf der hier dargestellten Tätigkeiten gehören nämlich in die schwarzen Felder der Bildgeschichte, wenn Heiner auch weiterhin gesund bleiben will.

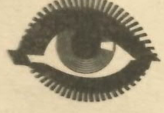


Zahlen der fünf Tätigkeiten hier vormerken!

„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Zahlen so mit zwei Strichen anzeichnen!







Über welche wichtigen Lebensmittelstationen muß eine gesunde Ernährungsstrecke führen?

Tipzahlen 1, 5, 10, 11, 15



Wolfgang Mattheuer „Liebespaar“

Wenn zwei sich mögen

Zu unserem Bild des Monats

Wenn zwei sich mögen, wollen sie wissen, was der andere denkt und empfindet, was er gerne hat und was er ablehnt, sie müssen herausfinden, worin sie übereinstimmen und was sie trennt. Die zwei haben sich viel zu sagen, da sind sie am liebsten allein, aber auch inmitten anderer gehören sie zueinander.

Liebespaare in der Kunst – das Thema ist ururalt. Und jede Zeit malt i h r e Liebenden. Die Bilder verraten etwas über ihre Entstehungszeit, über die Beziehungen zwischen Mann und Frau und die Auffassungen des Malers. Die Paare von Wolfgang Mattheuer, Eberhard Hückstädt und Ulrich Hachulla gehören zu den interessanten malerischen Äußerungen der letzten zehn Jahre in unserem Lande.

Mann und Frau auf Mattheuers Bild scheinen zu schweben – als Zeichen ihrer Zweisamkeit und innigen Verbundenheit.

Mattheuer, aber auch Hückstädt lenken den Blick des Betrachters ganz auf das Wesentliche, das Paar, auf Details und modische Attribute legten sie weniger Wert.

Eberhard Hückstädts Bild könnt ihr euch sehr schnell selbst erschließen: Sommer ist, das Haus steht auf dem Lande, der junge Mann, der zupakken kann, man sieht's, trägt Arbeitskleidung. Vielleicht ist er in der Mittagspause zu seinem Mädchen gekommen, er hat etwas in den Sand gezeichnet, das Stöckchen hält er noch in der Hand, hat ihr etwas erklärt, und sie sinnt seinen Worten nach.

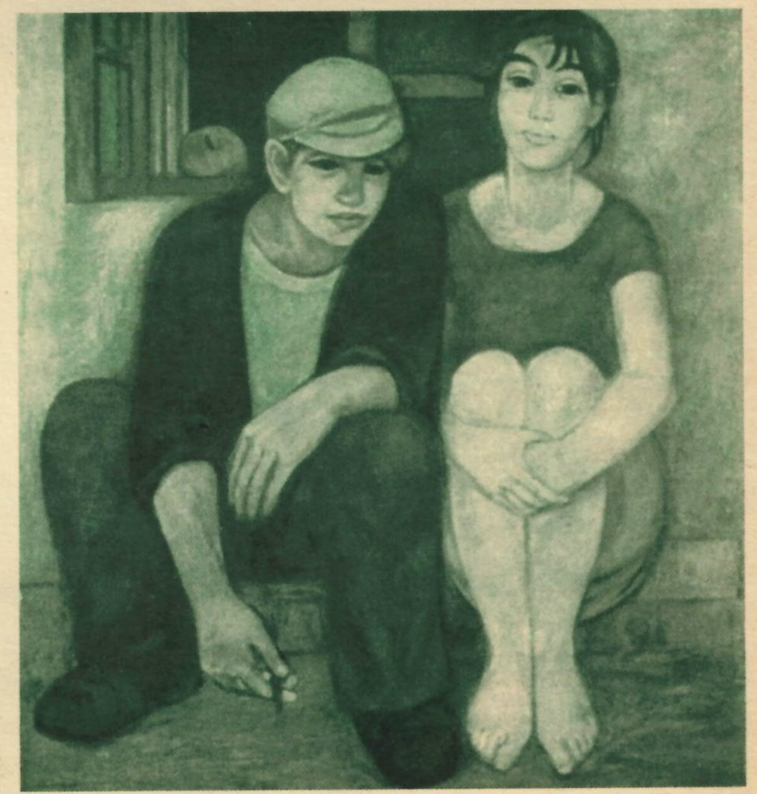
Ulrich Hachulla ist 33; er lehrt heute an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, an der er selbst studierte. Er porträtierte viele junge Menschen; auf einem Gruppenporträt mit dem Titel „Jugendtreffen“ erkennt man, inmitten anderer, auch Paare. Auf seinen Bildern herrscht eine zeichnerisch strenge Klarheit, die Bildoberfläche ist glatt wie lackiert, sie ist lasiert sagt man, Figuren, Umwelt und Gegenstände, Nahes und Fernes nimmt er gleich wichtig. Die Kunstwissenschaft bezeichnet einen solchen Malstil als „Sachlichkeit“. Selbst kleinste Kleinigkeiten sind mit Sorgfalt gemalt, wie Armreifen und Ring des Mädchens oder der Fahrschein, wie die Ösen ihres Anoraks oder der Reißverschluß seiner Lederjacke, wie die Pfeile auf der Lastwagenplane, wie die Schrift auf der Zeitung oder die auf dem Hochhausdach im Hintergrund. Trotzdem werdet ihr das Doppelporträt keinen Moment für eine Fotografie halten, dazu wirken die Gestalten zu monumental, und alle Bilddetails haben für die Aussage Bedeutung. Die Straßenszene, die man im Fensterausschnitt sieht, ist bewegt; die beiden in der Bahn hingegen strahlen Ruhe aus, der Junge hat seinen Arm wie selbstvergessen um die Schultern seines Mädchens gelegt, und jeder hängt seinen Gedanken nach.

Die beiden sind nicht schön wie Leinwandhelden, vielleicht würde man sie im Vorübergehen gar nicht beachten. Schön und bedeutsam ist die Selbstverständlichkeit, mit der sie sich zueinander bekennen.

Übrigens sehen sich beide sehr ähnlich, und wer mehr Bilder von Ulrich Hachulla kennt, könnte sagen, das macht der ja immer so, alle von ihm Porträtierten sehen aus wie miteinander verwandt. Aber hier scheint mir eine andere Deutung möglich; der Maler hat, wenn vielleicht auch unbewußt, etwas vorweggenommen. Wenn nämlich zwei ein ganzes Leben zusammengeblieben sind, miteinander Kinder hatten und zusammen alt geworden sind, kommt es vor, daß sie nicht nur die Gewohnheiten teilen. Auch äußerlich sind sie sich sehr ähnlich geworden. Die Maler nennen solche Doppelporträts dann häufig: „Zwei Alte“ oder „Altes Paar“ oder „Meine Eltern“. Aber das ist ein ganz anderes Thema.

Das „Junge Paar in der Straßenbahn“ ist zärtlich und behutsam, nachdenklich und selbstbewußt; daß die beiden versuchen werden, ein Leben lang miteinander auszukommen, könnte ich mir vorstellen.

Jürgen Grambow



Eberhard Hückstädt „Junges Paar“

Zeichnungen: Susanne Kahl

KNOBEL-TELEFON

A

Die Einsparung von 1 Prozent Walzstahl bringt Stahl für neue Produktionen. Was könnte man daraus bauen? Ordnet die Zahlen richtig zu!

1. Kühlschränke
2. Motorräder
3. Waschmaschinen
4. PKW
5. LKW

a) 20 000
b) 10 000
c) 47 500
d) 50 000
e) 20 000

B

Hier sind farbige Tiere bunt gemischt! Helft den „Grün-Bären" und gebt ihnen die richtigen Namen!

1. Barsch
2. Bär
3. Fuchs
4. Drossel
5. Wal
6. Meise
7. Specht
8. Fink

a) grün
b) schwarz
c) blau
d) rot
e) braun

C

Sucht heraus, welche Zahl den durchschnittlichen Ertrag einer Arbeitsminute in der Sowjetunion angibt (im Jahre 1976)!

1. Uhren
2. Baumwollstoffe
3. Erdöl
4. Kohle
5. Stahl
6. Fernsehgeräte

a) 14
b) 105
c) 13 300 m²
d) 280 t
e) ca. 1 000 t
f) 1 360 t

D

Blütenstände „blühen"! Ordnet Bilder und Begriffe richtig zueinander!

1. Traube
2. Ähre
3. Kolben
4. Dolde
5. Köpfchen
6. Rispe
7. Körbchen

a b c d e f g

E

Auf hundert Haushalte kamen im Jahre 1975 durchschnittlich wie viele Konsumgüter? Wer weiß Bescheid?

1. Fernsehgeräte
2. Kühlschränke
3. PKW

a) 26
b) 73
c) 82

F

Entschlüssele die Bildchen und ordne die Wörter richtig zu!

1. Kreuz
2. Apfel
3. Fisch
4. Schwert
5. Säge
6. Brillen
7. Mäuse
8. Buch

a) Schimmel
b) Fisch
c) Fink
d) Schlange
e) Adler
f) Bussard
g) Otter

G

Welche Vornamen gehören zu welchen prominenten Familiennamen?

1. Koch
2. Brecht
3. Seghers
4. Gandhi
5. Shaw
6. Zetkin
7. Zille
8. Einstein
9. Händel
10. Enders

a) Indira
b) Albert
c) Heinrich
d) Kornelia
e) Bertolt
f) Anna
g) Elisabeth
h) Robert
i) Friedrich
j) Clara

1 3 5 7 9 ?

3 7 11 15 ?

2 3 5 8 12 ?

2 4 16 ?

10 7 4 ?

H

Zahlenrunde

Die Wählerscheibe des äußeren Kreises stellt die Wahl: Welche Zahlen gehören in die Fragezeichenfelder? Ein wenig nachgedacht – und schon habt ihr die richtige Verbindung!

Ordnet zu

Löst die Knobelaufgaben in jedem Rätselfeld!



Bei ihrem Bummel kommen sie zum Parkplatz für die Raumgleiter, die zwischen dem Mond und seinem künstlichen Satelliten verkehren.



Die Versuchung, den künstlichen Satelliten zu besuchen, war zu groß.

Schau, wie schön der Mond aussieht!





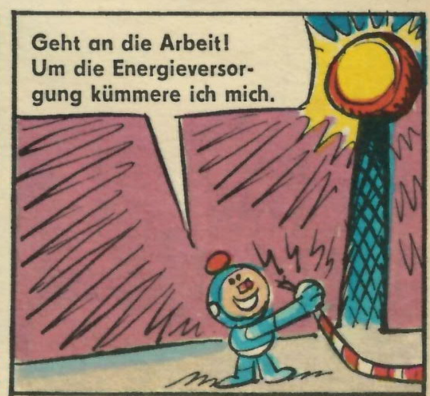




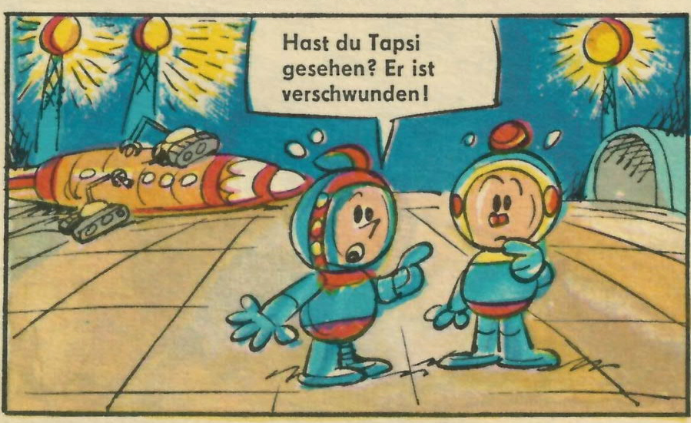




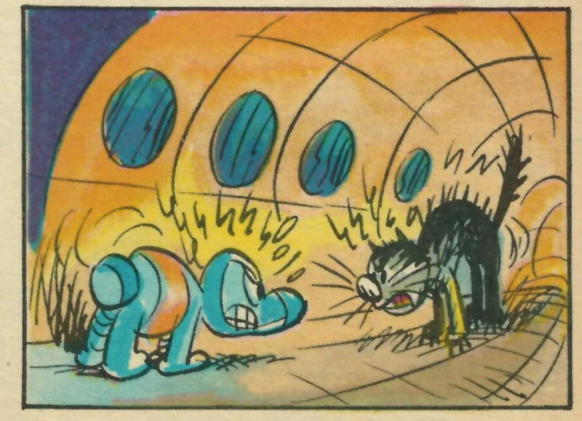




Durch Atominos Hilfe kann die Arbeit wieder aufgenommen werden.



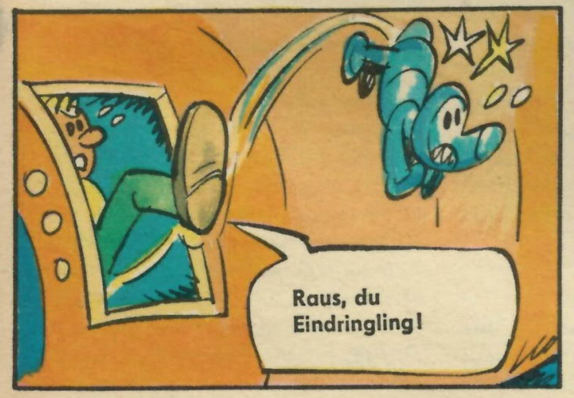
Von der Dunkelheit erschreckt, hat sich der Dackel in das Raumschiff geflüchtet, wo ihm eine Begegnung nicht erspart bleibt . . .!



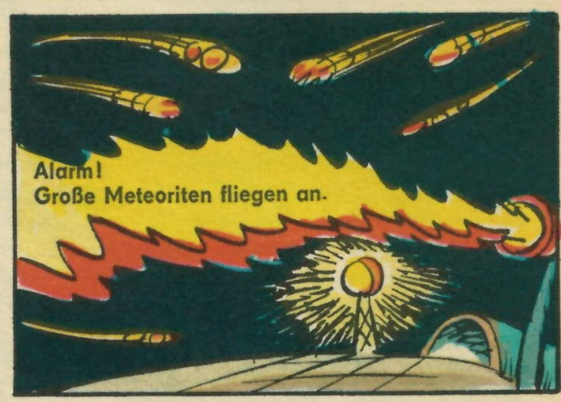
Nicht einmal die friedliche Mondatmosphäre kann Hund und Katze versöhnen . . .





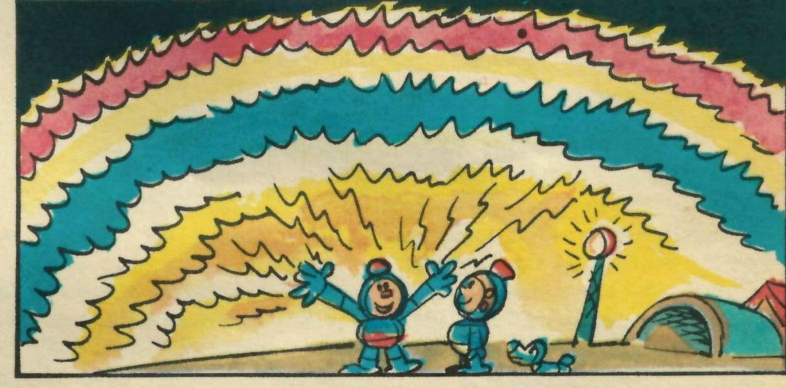








Atomino sendet eine Schutzschicht von Wellen aus und schafft so eine Kuppel über dem künstlichen Satelliten.



Keiner der Meteoriten kann die Schutzschicht durchdringen.









Fortsetzung folgt!

Kurs 80 – bei uns zu Hause

Text: Peter Klaus Eckert
Fotos: Peter Klaus Eckert, Herbert Schier

„Hummeln" am Himmel

Eigentlich heißen sie „Čmelák", was soviel wie „Hummel" heißt. Diese kleinen wendigen „Hummeln" werden in der ČSSR gebaut und von unseren Piloten seit Jahren gern geflogen.
Die „Hummel" ist ein Agrarflugzeug, das speziell für den Einsatz in der Landwirtschaft gebaut wird.
Unsere erste Begegnung mit einer „Hummel" hatten wir bei unserem

Besuch im Hangar

Flugplatz Kyritz, Produktionsbereich des Betriebes Agrarflug.
In einer großen, hellen Halle stehen sie nebeneinander, die „Hummeln", die eine technische Durchsicht nötig haben.
„Sicherheit ist das oberste Gebot in der Fliegerei. Natürlich auch bei uns. Alle 600 Flugstunden oder alle 14 Monate kommt jede Maschine zu uns zur Jahresdurchsicht. Das ist Gesetz."
Genosse Wladacz, der stellvertretende Leiter des Agrarflug-Stützpunktes Kyritz, führt uns über das Gelände des Flugplatzes.
„Bei dieser Jahresdurchsicht werden alle Flugzeuge auf Herz und Nieren geprüft und, wenn notwendig oder wenn die Laufzeit erreicht ist, ganze Baugruppen am Flugzeug ausgewechselt.
Natürlich gibt es auch tägliche Kontrollen nach dem Einsatz an den Maschinen durch die Stationsmechaniker, die ständig ‚ihre' Maschinen betreuen.
Unsere Sorge um Piloten und Maschinen erfordert diese ständige technische Kontrolle. Luft hat bekanntlich keine Balken."
Vom Produktionsbereich des Betriebes Agrarflug Kyritz aus wird der landwirtschaftliche Einsatz der „Hummeln" in den Bezirken Potsdam, Cottbus, Schwerin und Frankfurt (Oder) gelenkt und geleitet.
1976 wurden vom Stützpunkt Kyritz 301 500 ha gedüngt, 31 400 ha Raps gestäubt, auf 49 500 ha der Kartoffelkäfer bekämpft, auf 383 500 ha die Kartoffeln gegen Krautfäule gespritzt usw. Man sieht, die „Hummeln" haben ganz schön zu tun!

Start- und Landepiste ist ein Acker

... in der Nähe von Liebenthal, einem kleinen Dorf in der Nähe von Wittstock.
Auf einem Acker, abseits vom Dorf, zu erreichen über einen abenteuerlichen Weg, treffen wir Stationsmechaniker Günter Satow und die beiden Praktikanten Udo Ottmann und Edgar Schmutzler. Der vierte im Bunde, Pilot Herbert Schwan, fliegt seine „Hummel" über den Feldern der KAP Heiligengrabe. Es herrschen ideale Flugbedingungen. Windstille und klares sonniges Wetter erleichtern die Arbeit der Agrarpiloten. Auf den Hektar werden 200 kg Stickstoffdünger gestreut.
Pilot Herbert Schwan zieht die Maschine in einem Bogen über das „Rollfeld", setzt zur Landung an und holpert zum Start- und Landeplatz.
Ein Kran mit einer Abfüllvorrichtung für den Dünger fährt an das Flugzeug heran. Die Düngerluke an der „Hummel" wird geöffnet, der Trichter angesetzt und die Düngerkammer des Flugzeuges mit 10 Zentner Stickstoffdünger gefüllt.
Der Kran rollt zurück.
Herbert Schwan gibt Gas, und mit lautem Motorengebrumm rollt die „Hummel" zum Start. Dieses Manöver hat keine vier Minuten gedauert.
Schon zieht die kleine Maschine wieder ihre Bahn über den Feldern. Fünf Minuten vergehen, dann sind 10 Zentner Dünger ausgestreut, und Herbert Schwan setzt erneut zur Landung an. Diesmal für eine längere Pause. Eine Stunde Mittagszeit!

Luftakrobaten

... könnte man sie nennen, die Agrarflieger.
Mitunter vollführen sie richtige Flugkunststückchen, um ihre Last richtig über den Feldern auszubringen. Hohe Bäume, Häuser, Hochspannungsleitungen werden von ihnen mit 120 bis 130 km/h in einer Höhe von 10 bis 15 Metern einfach umflogen.
Einer dieser „Luftakrobaten" ist Herbert Schwan, 35 Jahre alt, gelernter Werkzeugmacher aus Meißen. Schon während seiner Lehrzeit übte er sich als Motorflieger bei der GST in Riesa. Als Offizier der NVA war er als Fluglehrer tätig, und seit 1963 ist Herbert Schwan Agrarpilot der INTERFLUG.
Für den Parteisekretär der Agrarflugstaffel Potsdam stehen mehr als 5 000 Flugstunden zu Buche. Herbert





Schwan ist Aktivist und wurde dreimal als bester Flugzeugführer ausgezeichnet.
„Von ihm kann man 'ne Menge lernen!" sagt Praktikant Udo Ottmann. Udo lernte nach dem Abschluß der 10. Klasse Landmaschinen- und Traktorenschlosser in der LPG Seelow und leistete drei Jahre seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee. Nach seiner erfolgreichen Bewerbung als Agrarflieger folgte ein Jahr Ausbildung an der Agrarfliegerschule in Leipzig-Mockau. Jetzt absolviert Udo sein Flugpraktikum und wird in wenigen Wochen als „fertiger" Pilot seine eigene „Hummel" über die Felder fliegen.
Wohlgemerkt mit 23 Jahren!
„Ich hatte schon bei der GST 'ne Menge Spaß am Segelfliegen, und dann haben mir die Agrarflieger imponiert, die ich zu Hause in Seelow bei der Arbeit beobachtete. Meine Arbeit macht mir großen Spaß!" Genosse Schwan lächelt.
Auch ihm ist anzusehen, daß er gern fliegt.
„Aber Spaß am Fliegen ist nur die eine Sache. Am Tag führen wir bis zu 80 Starts und Landungen durch. Das ist harte Arbeit, die immer neue Konzentration erfordert. Ebenso exakt muß der Dünger, das Saatgut oder das Schädlingsbekämpfungsmittel ausgebracht werden, sonst geht der Nutzeffekt für unsere Landwirtschaft verloren.
Im Sommer starten wir schon kurz nach Sonnenaufgang, um die windstille Zeit für unsere Arbeit auszunutzen. Das ist immer so gegen drei Uhr in der Frühe. Auch nicht jedermanns Sache!" Der erfahrene Pilot und sein Praktikant sprechen dann anhand einer Lageskizze die nächsten Flüge durch.

„Traktoren der Luft"

... so nennt man sie auch, die „Hummeln". Sie brauchen ihre regelmäßige Wartung. Unterdessen sind die beiden Stationsmechaniker Günter Satow und sein Praktikant Edgar Schmutzler bei der Arbeit an der Maschine.
Der Ölstand im Motor wird geprüft und Öl nachgefüllt, ein Ölfilter ausgewechselt.
Günter Satow, seit 10 Jahren dabei, kennt jede Schraube „seiner" Maschine. Er kann seinem Praktikanten Edgar Schmutzler manchen guten Tip geben.
Edgar ist 22 Jahre alt und lernte im Automobilwerk Ludwigsfelde Zerspanungsfacharbeiter. Danach leistete er als Flugzeugmechaniker drei Jahre seinen Ehrendienst bei den Luftstreitkräften unserer NVA. Seiner Bewerbung bei der INTERFLUG folgte eine Ausbildung in Leipzig-Mockau, und nach seinem „Praktikum auf dem Acker" wird Edgar als selbständiger Stationsmechaniker arbeiten.

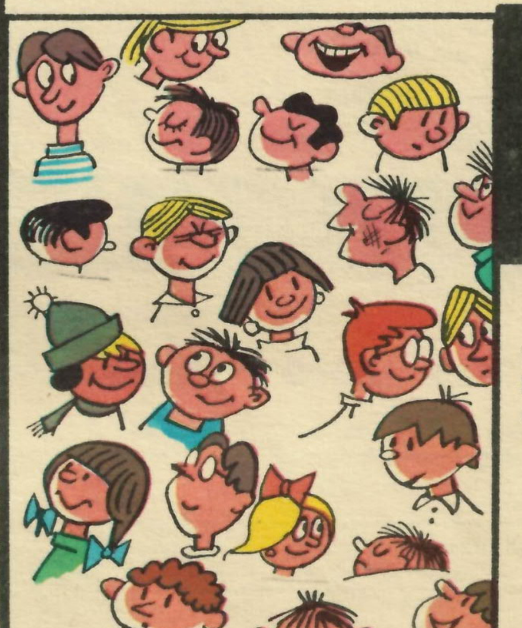


Die „Hummel" wird noch von einem Tankwagen aus betankt, dann ist die verantwortungsvolle Arbeit der Stationsmechaniker im Augenblick beendet. Sie garantieren mit ihrer Arbeit für die Sicherheit des Piloten. Die Mittagszeit ist beendet. Pilotenwechsel.





Streicht die Zahlen derjenigen, die sich falsch verhalten, durch! Die übriggebliebenen Zahlen tragt in die Vormerkfelder ein!



„Frösi"-Tipschein genau auflegen und auf ihm die vorgemerkten Zahlen so durchstreichen.

Wenn ihr richtig getippt habt, unterstreicht ihr alle die, welche ...



... Verstand benutzen, richtig leben, der Krankheit keine Chance geben!

Tipzahlen 3, 8, 14, 18, 24

„Ja, Mäxchen, was ist?"
„Was soll sein?"
„Du hast doch eben **He, du** gesagt."
„Mensch, Frösinchen, du hast doch zu mir **He, du!** gesagt."
„Nicht die Bohne!"
„Aber wenn du nicht zu mir **He, du!** gesagt hast und ich nicht zu dir **He, du!** gesagt habe, wer hat dann **He, du!** gesagt?"
„Ich!"
„Mich tritt ein Autobus, wir sind doch nicht drei?"
„Du, Frösinchen, ich glaube, das kam aus dem Fernseher."
„Meinst du? Ich dreh mal lauter."



„HE, DU!
Hier spricht das Kinderfernsehen der DDR. Wir wollen für dich und für dich, für alle, eine neue Sendung gestalten.
DU – wir beantworten, was dich interessiert.
HE – bei uns kann jeder mitmachen. Wir räumten das Studio für junge Talente.
DU – wir vermitteln Tips für eine Disko mit Stimmung und machen Musik.
HE – wir stellen einen prominenten Gast vor und starten ein ‚Ding mit Pfiff'.
HE, DU – wir suchen einen Sendeort. Wir kommen auch zu dir nach Hause mit unseren Kameras, vorausgesetzt, dort wohnen d i e Pioniere, die in unserer Republik mit am meisten auf dem ‚Kasten' haben.
HE, DU – es muß eine tolle Sendung werden. Wir brauchen dich und deine Hilfe. Machst du mit?
Dann guck dir einmal in Ruhe diese zehn Fragen an!

1. **Woran erkenne ich einen Freund?**
2. **Wer legt fest, was modern ist?**
3. **Brauche ich als guter Naturwissenschaftler unbedingt politisches Wissen?**
4. **Wie kommt es, daß die DDR-Sportler meistens so ‚dicke da' sind?**
5. **Warum muß man die Geschichte genau kennen, wenn man an der Vergangenheit doch nichts mehr ändern kann?**
6. **Wer bestimmt, was gut, schön, vernünftig, normal anständig ist?**
7. **Wozu brauche ich die Kunst?**
8. **Was tun eigentlich unsere Banken?**
9. **Ist Gesundheit meine eigene Angelegenheit?**
10. **Welche Rechte habe ich als Schüler (z. B. darf ich selbständig das Klassenbuch einsehen? Muß ich Klassenarbeiten mitschreiben, wenn ich vorher gefehlt habe? Darf mich ein Lehrer ‚nachsitzen' lassen? usw.)?**

Was meinst du, über welche Frage sollten wir in der Sendung reden? Wenn du sie gefunden hast, schreibe die Nummer dieser Frage in das Viereck.
Schreibe nun selbst noch eine Frage dazu, die dir eingefallen ist und die du auch gern beantwortet hättest.
Willst du, daß wir aus deinem Heimatort senden? Dann schreibe es auch in das abgedruckte Viereck und begründe deinen Vorschlag.
Und wer sollte nach deiner Meinung durch die Sendung führen (welcher Schauspieler, Sänger, Sportler)? Erkläre, warum. Und nun klebe das Viereck, nachdem du es beschrieben und ausgeschnitten hast, auf eine Postkarte und schicke sie an Redaktion ‚Frösi', 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: **HE, DU!** Schicke die Karte bis zum 1. Mai 1977 ab. Auf die besten 100 Einsender warten Überraschungen."
„Mensch, Frösinchen, da sind wir doch dabei!"
„Aber immer! Weißt du denn schon, wie die neue Sendung heißt?"

„Klar! Natürlich nur: **HE, DU!**"

Zeichnung: Ladislaus Elischer

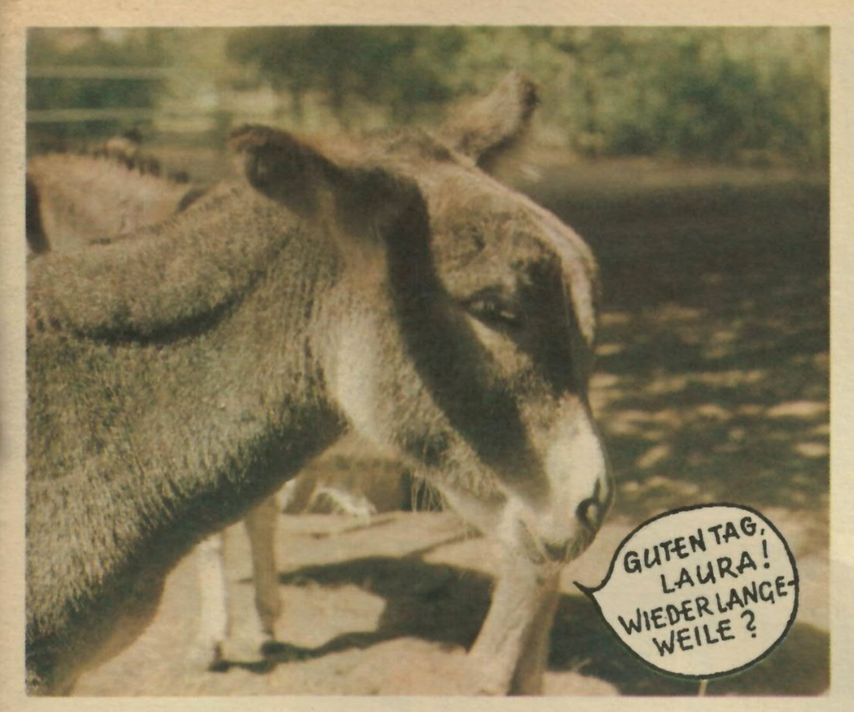
! HE, DU! HE, DU! HE

Nummer der mich interessierenden Frage: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10
____

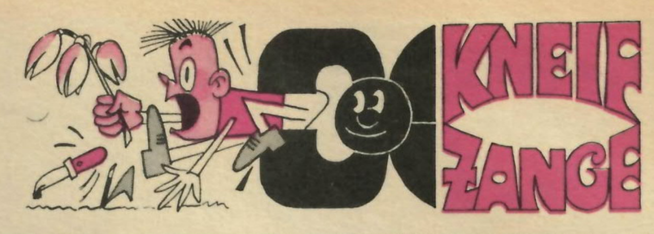
Meine eigene Frage:
____

Mein Heimatort ist geeignet, weil:
____
____
____
____

Mein Vorschlag für den Moderator ist:
____



Texte: Peter Klaus Eckert
Zeichnungen: Otto Sperling
Fotos: Herbert Schier





Ausgerutscht!

Mit Schwung und lässiger Eleganz beförderte Ottofritz Bähmann (12) aus Sichelhichel die Reste einer Banane über die linke Schulter nach hinten ins Ungewisse.
Die Folgen dieser Tat waren für Ottofritz ungeheuer schmerzlich. Der ahnungslose Diederich K. (12) folgte Ottofritz auf dem Fuße und brach sich denselben, als er auf Ottofritzens Bananenschale jäh ausrutschte.
So kam es, daß Ottofritz die Mathearbeit in der folgenden Stunde unvorbereitet und ohne seinen Banknachbarn und Schulfreund Diederich schreiben mußte. Sie wurde für Ottofritz ein glatter Reinfall!
Merke Ottofritz:
Ein Ausrutscher kommt selten allein!



Spruch der Woche:

Lieber ein Bäumchen pflanzen,
als zwei Zweige abreißen!

Die Spatzen pfeifen es vom Dach

Ein Dreckspatz in der Badewanne ist besser als ein Schmutzfink an der weißen Wand!



Gerümpel!

Vater Finsterbusch und Sohn waren gerade im Begriff, die traurigen Ergebnisse ihrer häuslichen Gerümpelaktion im ländlichen Busch verschwinden zu lassen. Doch wie der freundliche Zufall es will, kamen da geradewegs mehrere Bürger aus Winkelhausen vorbei, die im Begriff waren, den Winkelhausener Busch von allem Unrat zu säubern. Die freundlichen Leute hielten Finsterbusch und Sohn für ihresgleichen und begrüßten beide freudig.
So kam es, daß Finsterbusch und Sohn ihre alten Sessel neben einigen kleinen Zugaben doch noch eigenhändig auf die nächste Müllkippe schaffen konnten.
Merke: Gerümpels Wege sind oft seltsam!
Oder: Unrat-Gut gedeihet nicht!



Höhenflug

Erstaunliches ist aus Wurzen zu vermelden.
Jungpionier Ingelore L. erstand zum Erstaunen vieler Passanten alle Luftballons, die in Wurzen gerade zu haben waren. Wie man sieht, nicht wenig.
Ingelore hatte gerade eine Gerümpelaktion auf dem Boden ihrer Erziehungsberechtigten erfolgreich an der Kasse der Altstoffsammelstelle abgeschlossen. Zuverlässigen Berichten zufolge will Ingelore jetzt mit Hilfe der Luftballons in die Höhe gehen, um von dort aus weitere „Altstoffquellen“ für die Sammelaktion ihrer Klasse zu sichten. Guten Flug, Ingelore!



Achtung, Hobby-Schnitzer!

Der alljährliche absolute Höhepunkt für alle Freunde der edlen Schnitzkunst war auch in diesem Jahre wieder die Verleihung des „Goldenen Schnitzmessers“!
Diesmal konnte es an Karlchen Wendig aus Gruselbusch vergeben werden. Karlchen hatte die stolze Anzahl von 27 Herzen und lustigen Inschriften an Bäumen, von einigen kunstvoll „gestalteten“ Schulbänken nicht zu reden, auf dem Kerbholz. Glückwunsch, Karlchen!
Doch man muß kein Wahrsager sein:
Karlchens Schnitzmesser geht so lange zum Baume, bis es stumpf wird, und einmal wird sich Karlchen mächtig ins eigene Fleisch schneiden!

Der arme Leopold

Text: Tibor Cs. Horváth Zeichnungen: Sándor Gugi













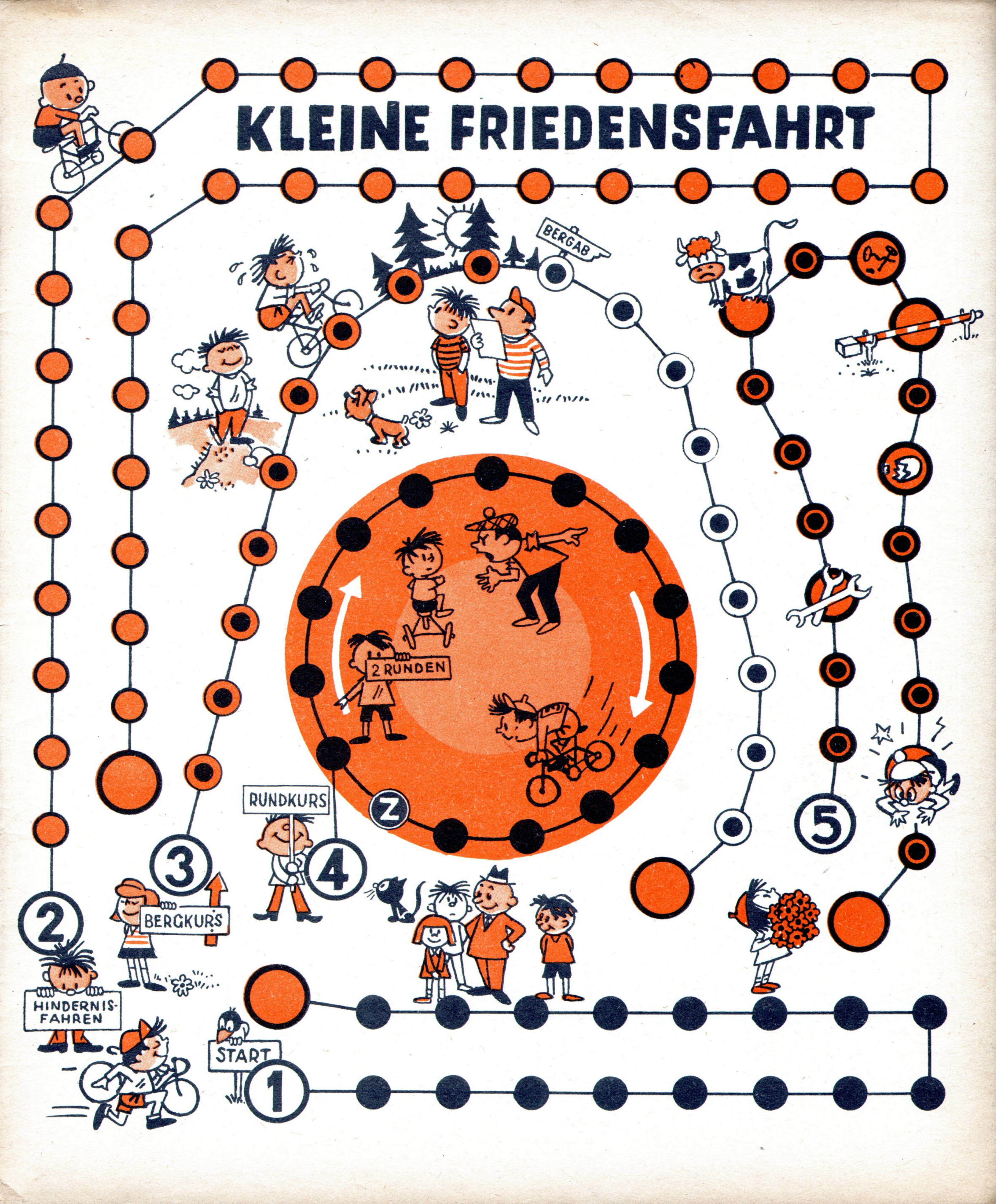












KLEINE FRIEDENSFAHRT
BERGAB
2 RUNDEN
Z
RUNDKURS
BERGKURS
HINDERNIS-
FAHREN
START
1
2
3
4
5

Werde Facharbeiter für die chemische Produktion

Die chemische Industrie gehört mit zu den wichtigsten Industriezweigen unserer Volkswirtschaft. Die ständige Erhöhung und Verbesserung des Niveaus der Technologien unserer Industrie ist einer der Hauptfaktoren für das Wachstum unserer Produktion. Die Aufgabe des Facharbeiters für chemische Produktion ist es, die komplizierten und hochleistungsfähigen Anlagen zu überwachen und zu steuern. Dabei muß er nicht selten im Rahmen der Betriebsvorschriften selbständige Entscheidungen von großer Tragweite treffen. Er muß Störungen im Produktionsablauf schnell erkennen und kleinere Reparaturen eigenverantwortlich ausführen können. Der Facharbeiter für chemische Produktion muß also zuverlässig arbeiten und bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.

Voraussetzung für das Erlernen dieses Berufes ist der erfolgreiche Abschluß der Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule. Auch Mädchen können in der chemischen Produktion „ihren Mann stehen", weil der Anteil an körperlich schwerer Arbeit gering ist. Die Ausbildungszeit für den Grundberuf beträgt zwei Jahre.

Wenn du mehr über diesen wichtigen Beruf wissen willst, schreibe an:
VEB Chemiekombinat Bitterfeld
Berufsberatungskabinett
44 Bitterfeld

Unsere Volkswirtschaft braucht die Chemie – die Chemie braucht dich!

BITTERFELD

Montag	Mittwoch	Freitag

Dienstag

Donnerst.

Samstag

JANUAR
FEBRUAR
MÄRZ
APRIL
MAI
JUNI
JULI
AUGUST
SEPTEMBER
OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER

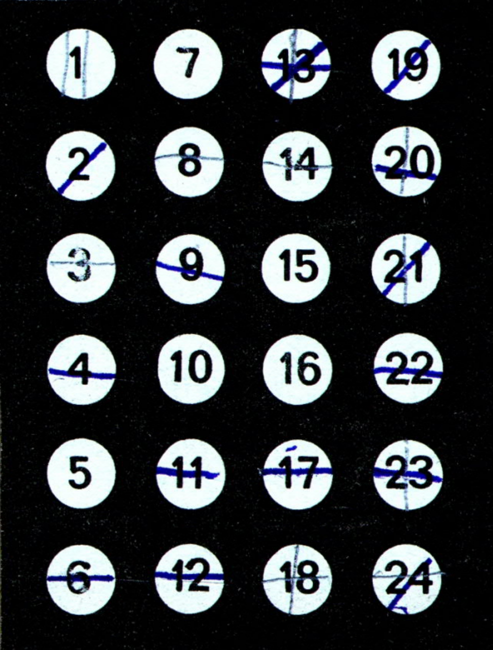
Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerst.
Freitag
Sonnabend
Sonntag

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

1 2 3




Die Bastelanleitung findest du auf der 2. Umschlagseite.


1
7
13
19
2
8
14
20
3
9
15
21
4
10
16
22
5
11
17
23
6
12
18
24